

Quartier

Magazin für Hafencity, Speicherstadt und Katharinenviertel



zaha hadid

Der Weg ist nicht das Ziel

Über den Neubau der Mahatma-Gandhi-Brücke

Im Rampenlicht

Die Sängerin sarajane im Gespräch

Auf gutem Weg

Das neue Gesicht des Katharinenviertels



HAFENCITY HAMBURG

SOMMER IN DER HAFENCITY 2014

Die Hafencity wächst und von Jahr zu Jahr wird auch das Kultur- und Veranstaltungsprogramm vielfältiger und bunter. Die Plätze, Parks und Promenaden des neuen Stadtteils verwandeln sich im Sommer immer sonntags zu beliebten Freilichtbühnen und Auditorien oder dienen als Tanzparkett. Der Eintritt für alle Veranstaltungen ist frei.

SOMMER TANGO Tango & argentinische Lebenslust am Elbufer
1. Juni / 6. Juli / 3. August, 15:00 - 20:00 Uhr, Elbpromenade am Unilever-Haus / Strandkai

„BAUTRAUM – KINDER PLANEN UND BAUEN“ Mitmachaktionen für Kinder rund um das Thema Bauen
8. Juni / 20. Juli / 17. August, 13:00 - 17:30 Uhr, Magellan-Terrassen

LESEBÜHNE „HAMBURGER ZIEGEL“ Autorenlesungen in abendlicher Hafenatmosphäre
15. Juni / 27. Juli / 24. August, 18:00 - 20:00 Uhr, Magellan-Terrassen

SWINGTANZ SOMMER Swingtanz unter freiem Himmel
29. Juni / 27. Juli / 31. August, 15:00 - 18:30 Uhr, Störtebeker Ufer / Osakaallee

„WORTFLUT“ POETRY SLAM Wettstreit der Poeten
8. Juni / 6. Juli / 10. August, 17:00 - 18:30 Uhr, Störtebeker Ufer / Osakaallee

„LESELOTTE AHOI!“ Familien Lese-Picknick im Park
8. Juni / 20. Juli / 17. August, 14:00 - 17:00 Uhr, Sandtorpark

„DER ÜBERSEEBOULEVARD GEHÖRT UNS!“ Bewegte Aktionen für Kinder und Jugendliche
22. Juni / 13. Juli / 24. August, 13:00 - 16:00 Uhr, Überseeboulevard

SUMMERTIME – IM ÖKUMENISCHEN FORUM Ein Ort für Visionen, Kultur und Genießen
29. Juni / 27. Juli / 24. August, 15:00 - 18:30 Uhr, Ökumenisches Forum / Shanghaiallee

„KÄPT'N KUDEL'S SEEFAHRTSSCHULE“ Abenteuer-Parcours für kleine Matrosen
22. Juni / 27. Juli / 10. August, 13:00 - 17:00 Uhr, Vorplatz Internationales Maritimes Museum

„LATINO SOMMER“ Lateinamerikanische Rhythmen am Baakenhafen
13. Juli / 10. August, 15:00 - 20:00 Uhr, Buenos-Aires-Kai / an der Hafencity Universität

Weitere Informationen: www.HafenCity.com

HAFENCITY
HAMBURG 



**Liebe Leserinnen,
liebe Leser,**

in der HafenCity spielt die Musik: schon lange wird vor und in wenigen Jahren sicher auch in der Elbphilharmonie musiziert, auf den Terrassen, Plätzen und Boulevards sind tanzende Menschen, Tango-Trance und Open-Air-Konzerte an der sommerlichen Tagesordnung. Nun kommt mit dem Musikerhaus auch noch die Hausmusik ins Spiel. Hier hat der Übungsraum das Bunker-Image hinter sich gelassen und ist in ein fast normales Wohnhaus mit ebenso unerhörten wie unsichtbaren inneren Qualitäten integriert. Da kann Papa den Heavy Metal Riff ruhig etwas öfter üben.

Die Zeiten, in denen Lobbyisten den Klimawandel leugnen konnten, sind vorbei: Der Meeresspiegel steigt weltweit und unaufhaltsam. Darauf muss sich auch das amphibische Hamburg einstellen. Zwischen den Landungsbrücken und der Kehrwiederspitzze, wo die Hauptdeichlinie zur prominentesten Promenade der Stadt wird, war der brutale Charme des Sichtbetons weder heutigen Vorstellungen noch zukünftigen Fluten gewachsen. Hier entsteht der Stadtdeich der Zukunft als eine wie Seegrass gewellte Treppenanlage. Entworfen hat den spektakulären Zweckbau Zaha Hadid, eine der ersten und die berühmteste Architektin der Welt.

Rund um die schöne Katharina tut sich was. Das in der Planungsphase heftig umstrittene Katharinenquartier ist bezugsfertig. Es hat sich, auch dank konstruktiver Gegenwehr der Interessengemeinschaft Katharinen, vom bruttogeschossflächenoptimierten Standardmonolithen zu einem überraschend abwechslungsreichen und respektvollen Nachbarn der Kirche gemausert. Am Katharinenfleet sind einige Bürohäuser der Wirtschaftswunderzeit verschwunden, und aus der riesigen Baugrube wächst ein neuer Wohnkomplex – Zeit für einen Rundgang mit Pastor Frank Engelbrecht, dem unermüdlichen Spielmacher des Katharinenviertels.

Während die Altstadt von den Gravitationskräften der HafenCity profitiert, hat diese mit eingebauten Problemzonen zu kämpfen. Die Aufmerksamkeit wandert nach Osten, im Westen klappt aber gar nichts mehr. Wegen des Umbaus der Mahatma-Gandhi-Klappbrücke wird der Kaiserkai für mehr als ein Jahr zur dürftig erschlossenen Halbinsel – ist es Zeit für gewaltlosen Widerstand? Etwas weiter stromabwärts wiederum wird zu Recht ausgelassen gefeiert: Altona ist in diesem Sommer seit 350 Jahren Stadt – und damit doch spürbar jünger als das gute, alte Hamburg.

Viel Vergnügen bei der Lektüre unseres Magazins, interessante Informationen und einen sonnigen Sommer im Quartier wünscht Ihnen

Thomas Hampel
Herausgeber



KARIN GUENTHER

Stefan Kern Skulpturen

Ausstellung
ab **12.6.2014**

Eröffnung
Mittwoch 11.6.2014
19 Uhr

Galerie
Admiralitätstraße 71
Vorderhaus
20459 Hamburg
Telefon +49 40 37503450
info@galerie-karin-guenther.de
www.galerie-karin-guenther.de

Öffnungszeiten:
Mittwoch–Freitag 13–18 Uhr
Samstag 12–15 Uhr



Visualisierung: Zaha Hadid Architects (Seite 4 oben); Fotos: Thomas Hampel (Seite 4 unten links, Seite 5), NDR (Seite 4 unten rechts)

Titel: Obwohl ihre Karriere keineswegs eine Aneinanderreihung von immer größeren Erfolgen war, sind ihre Unbeirrbarkeit, ihre Kompromisslosigkeit und die Radikalität ihrer Entwürfe längst Legende. Zaha Hadid, die erste Frau, die den renommierten Pritzker-Architekturpreis erhielt, hat für Hamburg die Uferpromenade zwischen Landungsbrücken und Baumwall entworfen. Das Foto machte Steve Double



Inhalt

Gezeiten

06 Ganz schön eigen

Altona hat Grund zum Feiern: den Jahrestag der Verleihung des Stadtrechts vor 350 Jahren, aber vor allem, dass man immer schon ein bisschen eigen war

Titel

zaba hadid

10 Phantom, Phänomen und Parametrismus

Sie ist eine der Großen unter den Star-Architekten, gilt als Diva des digitalen Zeitalters. Mit der neuen Uferpromenade am Baumwall kann nun auch Hamburg eine ihrer Arbeiten sein Eigen nennen

Architektur

16 Auf gutem Weg

Nachdem es jahrzehntelang ein abgeschiedenes Enklaven-Dasein führte, kehrt das Katharinenviertel nun langsam, aber sicher zurück in die Stadt

18 Schall und Raum

In der Shanghaiallee steht ein besonderes Projekt vor dem Abschluss: Eine Baugemeinschaft aus Musikern hat ein Haus nur für die eigenen Bedürfnisse geplant

22 Forschungsobjekt

Die frisch bezogene HafenCity Universität liefert unfreiwilligen Diskussionsstoff für ihre Studenten und Professoren

Kultur

26 Im Rampenlicht

Die Hamburger Sängerin sarajane über ihr Debütalbum, Barry White und Teetrinken im 25hours Hotel

28 Zeitzeugen

Der Museumshafen Oevelgönne macht sich bereit, das Altonaer Stadtjubiläum standesgemäß zu feiern

Wirtschaft

30 Der Weg ist nicht das Ziel

Der geplante Neubau der Mahatma-Gandhi-Brücke bereitet Anwohnern und Arbeitnehmern Sorgen

Vermischtes

35 Essen und Trinken

Gemischtes Doppel – Hamburg im Süden und Strauchs Falco

36 Aus dem Quartier

Der Hafen als Lichtkunstwerk – Sonderzug ins Wunderland – Bis ans Ende der HafenCity – HafenCity Soccer Cup 2014 – HHLA After Work – Kery Fay – EDEKA Böcker – HafenCity als Bühne – Altona feiert

41 Gewinnspiel

41 Buchtipp

42 Das Letzte

42 Impressum



zeitzeugen 28



der weg ist nicht das ziel 30



Ganz schön eigen

Im August begeht Altona sein 350-jähriges Stadtjubiläum. Anlass genug für einen kurzen Streifzug durch die Geschichte

Text: Nikolai Antoniadis

Das Schöne an Jubiläen ist, dass sie dazu einladen, zurückzuschauen. Dabei zeigt sich immer wieder, dass die gebaute Gegenwart selten das logische Ergebnis einer zielgerichteten Entwicklung ist. Eher im Gegenteil.

Die 350-Jahr-Feier erinnert zunächst daran, dass Altona einst dänisch war. Das Stadtrecht wurde 1664 von Frederik III. verliehen, der so den Boden für den künftigen Wohlstand bereitete, aber die junge Stadt auch zu einem jahrhundertlang Ringen mit seinem mächtigen Nachbarn Hamburg verpflichtete.

Diese Rivalität begann mit dem ersten Altonaer. Erstmals erwähnt wird der Ort 1536, als sich der Fischer Joachim von Lohe westlich von Hamburg niederließ. Ihm folgten weitere, die bald mit Hamburger Fischern aneinandergerieten, denn sie verkauften ihre Ware auch auf dem dortigen Markt, weil ihr eigenes Dorf zu klein für einen eigenen war. Dieser Streit begleitete beide Städte für die nächsten 400 Jahre und prägte ihr Verhältnis so stark, dass er 1900 im Stuhlmann-Brunnen in zwei um einen Fisch ringenden Zentauren verewigt wurde.

Die dänischen Könige nutzten das aus, um mit dem Aufbau Altonas die Vormachtstellung Hamburgs zu untergraben. Aber als Altona nach dem Krieg gegen Dänemark 1864 deutsch wurde, zeigte sich, dass man keine Dänen brauchte, um miteinander zu konkurrieren. Baute Hamburg eine Fischauktionshalle, errichtete Altona kurz danach ebenfalls eine. Baute Altona eine Eisenbahn, wollte Hamburg auch eine.

Die Bahn zwischen Altona und Kiel war so erfolgreich, dass die Kapazitäten bald erweitert werden mussten.



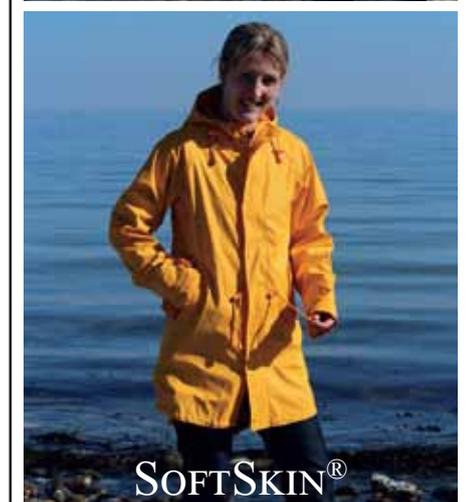
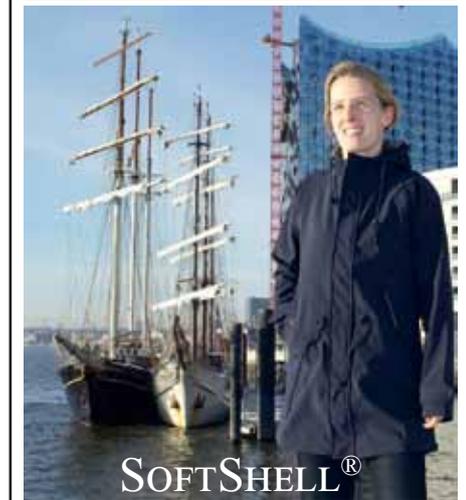
Links: Die Fischauktionshalle von Altona (vorne) stand nur wenige 100 Meter entfernt von der von St. Pauli, die 1971 abgerissen wurde. Rechts: Die Landtafel der Grafschaft Holstein-Pinneberg aus dem Jahre 1588 verzeichnet bereits das kleine Dörfchen Altona

So baute Altona zeitgleich mit der Fischauktionshalle 1898 einen neuen Bahnhof. Der Vorgänger an der Palmaille steht immer noch und beherbergt heute das Bezirksamt. Der neue Bahnhof hingegen, der bald ein Wahrzeichen Altonas wurde, steht nicht mehr: Er wurde 1979 trotz wütender Proteste abgerissen, weil, so hieß es, die Arbeiten an der U-Bahn seine Statik gefährdeten. Die Architektur des neuen Bahnhofs demonstrierte dann sichtbar, dass er keine Furcht vor Erschütterungen haben musste.

Der Vorgang stand noch ganz im Zeichen von „Neu-Altona“, jener Abriss- und Neubauwut, die seit den 50ern zu radikalen Maßnahmen geführt hatte wie etwa rund um die Große Bergstraße. Die Folgen sind bis heute ein Trauerspiel, trotz regelmäßiger Wiederbelebungsversuche: Ladenpassagen, Kaufhäuser, Einkaufszonen, Bürohochhäuser – und schließlich die Verzweiflungstat, mit einem Innenstadt-Ikea irgendwie Leben in die städtebauliche Ödnis zu holen. An der Praxis, Altes bedenkenlos dem Neu-

en zu opfern, wurde lange festgehalten. 1971 hatte man die Fischauktionshalle von St. Pauli niedergelegt; auch die Altonaer Halle sollte verschwinden. Erst nach und nach schaute man mit anderen Augen auf Bauzeugnisse der Industrie- und Wirtschaftskultur. 1982 rang sich der Senat durch, die Auktionshalle sanieren zu lassen. Ein paar Jahre später wurde auch die alte Schiffsschraubenfabrik Zeise in ein Kultur- und Medienzentrum umgebaut.

Dabei war Ottensen zu jener Zeit keineswegs ein attraktiver Stadtteil. „Vereinsamte Alte, verwahrloste Junge und kinderreiche Türkenfamilien wohnen hier. Ein Arme-Leute-Viertel, heute wie vor hundert Jahren“, stellte „DIE ZEIT“ 1983 fest. Aber das Viertel, das Mitte des 19. Jahrhunderts mit seinen Fisch- und Zigarrenfabriken, Glashütten und Metallproduktionen zu einem der wichtigsten Industriestandorte Norddeutschlands geworden war, stand am Anfang eines Umbruchs, der heute als Lehrbeispiel für Gentrifizierungspro-



Am Sandtorkai 25-26
www.bms.tv



Links: Das Bezirksamt, früher Bahnhofsgelände von Altona

Rechts: Die Hallen der Fischmarkt Hamburg-Altona GmbH an der Großen Elbstraße

JUBILÄUM
350 JAHRE ALTONA

Das Programm vom
23. bis 24. August 2014



23. August, 10 Uhr
Ökumenischer Festgottesdienst
Hauptkirche St. Trinitatis

23. August, ab 10 Uhr
Stadtgeschichtliche Jubiläumsausstellung
(ganztäglich)
Altonaer Museum

23. August, 12 Uhr
Wiederaufführung des Altonaer Jubelatoriums
Hauptkirche St. Trinitatis
von Georg Philipp Telemann durch das Barockwerk Hamburg

23. August, 15 Uhr
Offizieller Empfang & Festakt (geladene Gäste)
Altonaer Rathaus

23. August, 18 Uhr
Historische Schiffsparade
Fischmarkt & Museumshafen

23. August, 20 Uhr
Night Parade
Große Elbstraße

23. August, 22 Uhr
Lichterfest
Museumshafen Oevelgönne

24. August, 11 Uhr
Museumshafen Oevelgönne e. V.
Maritimer Gottesdienst mit Elbwassertaufe



Der Elbstrand bei Oevelgönne mit Blick auf den Hafen gehört zu den beliebtesten Orten Altonas, zumindest bei gutem Wetter

Fotos: Thomas Hampel

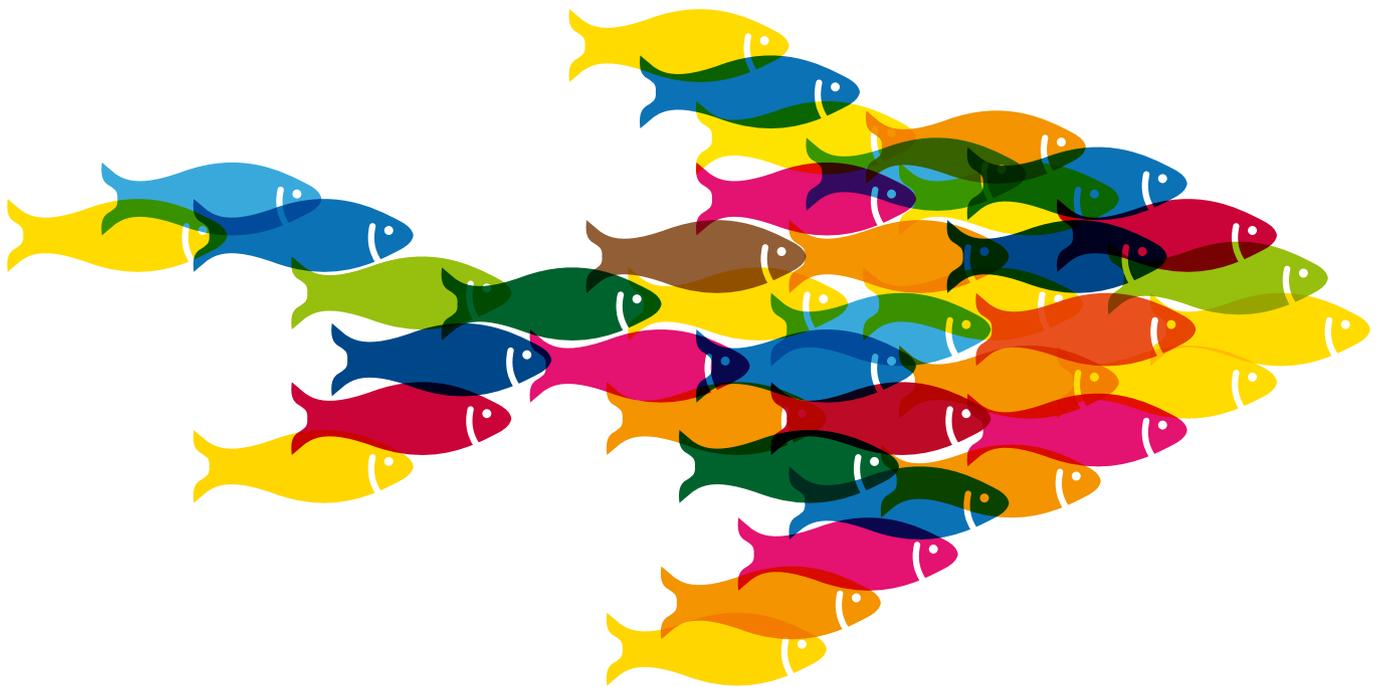
zesse dient. Am Anfang standen kleine Privatinitiativen wie der Kauf der Drahtstifte-Fabrik Feldtmann in der Zeißstraße; ein paar Meter weiter pachtete eine Gruppe junger Alternativer die verfallene Parfümerie- und Seifenfabrik Georg Dralle, um dort Wohnungen und Arbeitsräume einzurichten. Heute dient dieser „Werkhof“ der fux eG als Vorbild, die sich gerade um den Kauf der Viktoria-Kaserne bemüht – in die der Verein Frappant gezogen war, weil der Bezirk sich in der Großen Bergstraße eine Ikea-Filiale wünschte.

Einige schlechte Gewohnheiten haben eben doch überlebt. Das zeigte auch 2007 der Abbruch des Bismarckbads, das durch ein Allerwelts-Einzelhandelshaus mit zweistöckigen Glasfassaden ersetzt wurde. Eine Art Post-Gentrifizierung, ein Trend zur Beliebigkeit, wo Stadtentwicklung mit Ladenketten betrieben wird. Dieser Fehler wird hoffentlich nicht wiederholt, wenn der Altonaer Bahnhof, des-

sen Bau so großen Unwillen verursachte, verlegt wird und Platz für die „Neue Mitte Altona“ macht. Heute ist Altona Teil eines Entwicklungsgebiets, das von Neumühlen über die HafenCity bis zum Harburger Binnenhafen reicht. Die Verlagerung des Hafens ans südliche Elbufer hat seit 1983 zu immer mehr städtebaulichen Wettbewerben für die verlassenen Flächen am Norderufer geführt; man sprach jetzt von „erhaltenswerten Geschichtsspuren“, „identitätsstiftender Wirkung“, „denkmalpflegerischem Wert“. So entstanden das Fährterminal der Englandfähre (1992), das Wohnstift Augustinum (1994), das Dockland (2005) und jüngst der „Kristall“ am Holzhafen.

So bewahrheitet sich vielleicht erneut ein geflügeltes Wort von Heinrich Heine. Den Wettstreit zwischen den beiden Nachbarstädten vor Augen, nannte er Altona einmal halb spöttisch, halb anerkennend eine der schönsten Sehenswürdigkeiten Hamburgs. ■

GANZ NAH – GANZ ANDERS



350 Jahre Stadt Altona – das sind auch 350 Jahre Geschichte der Fischerei an der Elbe und 350 Jahre Polarität zwischen Geschwisterstädten, die sich „all to nah“ waren. Heute wächst aus alter Eigenständigkeit eine neue, bunte und selbstbewusste urbane Qualität. Dazu trägt an der Elbmeile auch die Fischmarkt Hamburg-Altona GmbH bei, die schon früh auf Gemeinsamkeit anstelle des Gegeneinanders gesetzt hat. Schwärmen Sie mit, wenn Altona sich rund um den 23. August 2014 feiert!



Die Oper von Guangzhou, die nach fünf-jähriger Bauzeit 2010 eröffnet hat

Phantom, Phänomen und Parametrismus

Der architektonische Kosmos der Zaha Hadid

Text: Dirk Meyhöfer

Überraschung: Wir sitzen im Büro von Zaha Hadid und schauen auf Speicherstadt und Elbphilharmonie. Zaha Hadid? Arbeitet doch in London? Zaha Hadid – da können viele mitreden, die gar nix oder nur wenig von Architektur verstehen – ist zwar nicht die Architektin der Elbphilharmonie, dafür sind ihre Bauten erheblich aufregender. Diese haben so gar nichts mit dem Haus vom Nikolaus zu schaffen, sondern sind schräg, verrückt, zackig, schwebend: einfach nicht von dieser Welt. Zaha Mohammad Hadid, 1950 in Bagdad geboren, ist die einzige Frau, die sich im global-maskulinen Architekten-Zirkus über Jahrzehnte gehalten hat: „Sie ist zickig, tierisch, wild, hemmungslos, macht, was sie will, verhält sich wie ein Mann, zeigt sich wie eine Frau, und dafür liebe ich sie“, lautet eine meiner Lieblingsäußerungen über sie im Netz. Verhält sich wie eine Frau? Naja – sie besitzt 1.000 Paar Schuhe. Oder mehr. Und solche entwirft sie auch, also nicht nur Museen wie Raumschiffe, Sprungschancen wie Raketenab-schussbasen und Sitzmöbel fließend wie für Astronauten.

Zaha Hadid ist Protagonistin einer eindeutigen Architekturauffassung, die wie ein gut platziertes Markenprodukt herüberkommt. Sie lässt dabei immer das volle Spektrum von 360 Grad in ihre Raum-Skulpturen einfließen und der Rechte Winkel bleibt ungebeter Gast.

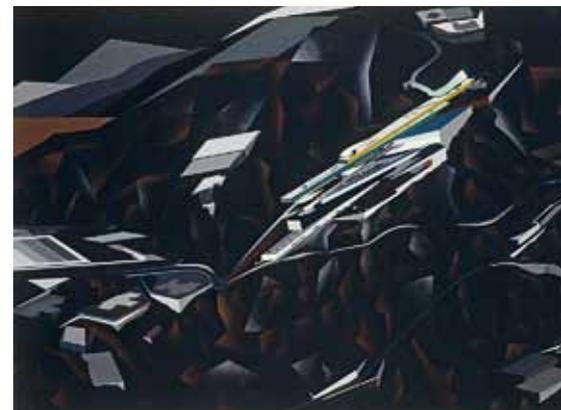
Die experimentierfreudige Radikalistin ist Pritzker-Preisträgerin; die Auszeichnung wurde ihr 2004 als erster Frau der Welt verliehen. Ihre Themen: „Collage und Hybridisierung“, „Dialektik und Dynamik“ oder „Landen und Fliehen“. Das klingt nach Phantom und Fabelwesen, ist aber inzwischen von handfestem und



Zaha Hadid

weltweitem Erfolg gekrönt. Ein Blick auf ihre Website zeigt die heutige Präsenz des Hadid-Konzerns: bald 1.000 Projekte in 44 Ländern, 400 Beschäftigte, Aufträge aus der ganzen Welt.

Der Anfang der Erfolgsstory liegt in einem Spiralnebel: Zaha Hadid gewinnt 1983 einen weltweit ausgeschriebenen Architektenwettbewerb, landet einen spektakulären Sieg, der dann zur „vergoldeten“ Niederlage wird. Ihr Entwurf für den Peak Leisure Club hoch über Hongkong erregte internationales Aufsehen und war 1988 auch bei der einflussrei-



Peak Project, Hadids Gemälde im MoMA New York

chen „Deconstructivist Architecture“-Ausstellung des New Yorker Museum of Modern Art vertreten. Ein eher oberflächliches Image entstand und blieb haften: Sie galt als eine theoretische Vordenkerin des Dekonstruktivismus. Erstmals präsentierte Zaha Hadid eines ihrer geheimnisvollen schwarzen Architekturgemälde: Der Peak-Entwurf changiert in drei sich überlagernden, gegeneinander verschobenen Balken mit unterschiedlichen Farben und Funktionen. Freitragende Vorsprünge, Rampen und Plattformen gliedern wie einen horizontalen Wolkenkratzer den Club, der im Hohlraum zwischen dem zweiten und dritten Balken unter freiem Himmel liegt. Hadid setzt sich über die Grenzen eines gewöhnlichen Hauses hinweg. Außen und Innen fließen zusammen.



Herzstück des neuen Campus der Wirtschaftsuniversität Wien: das Library & Learning Center, fertiggestellt 2013

Das alles ist heute immer noch ohne eine Realisierung nicht richtig vorstellbar. Doch gebaut wurde der Club nie. Gleichwohl war Hadid gar nicht dem Dekonstruktivismus verpflichtet, sondern auf der Suche nach einer neuen Formensprache der Moderne, weil „less is more“ und der Rechte Winkel für sie die völlig falschen, weil veralteten Motive waren ...

Abgeleitet hatte sie ihre eigene Theorie ausgerechnet von der suprematistischen Architektur des russischen Revolutionsarchitekten Kasimir Malewitsch aus den 20er Jahren (er war der Schöpfer des berühmten Schwarzen Quadrats). Sie sollte anders sein als die bisherige Architektur, die nur zweidimensional denke, die nur die Fassade gestaltet, die anderen Seiten aber vernachlässigt und den räumlichen Körper nicht als solchen sehe – glaubte Malewitsch.

Und Hadid sattelte auf seine Welt auf, in der es Planite oder Architektonen



MAXXI Museum für das XXI. Jahrhundert

gab. Die Grundform der Architektonen zum Beispiel ist das Quadrat beziehungsweise der Kubus oder Quader. Zahlreiche Quader in verschiedenen Größen und Formen werden gestaffelt, ineinandergeschoben, aufeinandergesetzt. Diese Körper sind nicht funktional, sie stehen für nichts, sie sind „Objekt für nichts, nur eine Komposition stereometrischer Figuren“ (Malewitsch). Und sie waren ein Frontalangriff auf die gesamte davorliegende Bau- und Kulturgeschichte. Revolutionsarchitektur eben.

Kein Wunder, wenn über lange Zeit ihre Projekte den Bauherren zu kühn waren. Viele nicht ausgeführte Entwürfe stehen für eine lange Durststrecke ohne große Projekte. Etabliert hatte sie sich dann erst zehn Jahre später ausgerechnet in Deutschland, mit einer eher kleinen Werksfeuerwehrranlage auf dem Vitra-Werkgelände in Weil am Rhein. Sie verdankte dies der Innovationsfreude von Rolf Fehlbaum, dem geschäftsführenden Inhaber von Vitra, der bereits eine Reihe angesehener Architekten wie Álvaro Siza, Tadao Ando oder Frank Gehry für den Bau neuer Fabrikhallen engagiert hatte. Der zerklüftete Betonbau mit seinen scharfen Kanten und Zacken wirkt wie eine erstarrte Explosion. Heute stehen dort keine roten Autos mehr, sondern häufig Kunst- und Designexponate.

Die Zeiten und die Bauherren aller möglichen Volkswirtschaften im Aufbau kamen der sich etablierenden Star- und Signaturarchitektur und auch Zaha Hadid



Die geplante U-Bahn-Station im King Abdullah Financial District in der saudischen Hauptstadt Riyadh, die 2017 eröffnen soll

zu Hilfe. Die Welt wurde ihr Bauheld, Diktatoren und Despoten ihre Bauherren – vor allem in China oder in den Emiraten, entsprechend großartig, manchmal auch grob wirkten die Bauten.

Das gute, alte Europa, wo ihre feineren Bauwerke stehen, blieb bescheiden beziehungsweise avantgardistisch. Und diese haben es in sich: Das phæno (2005) in Wolfsburg ist ein neuer Typus des Technikmuseums, in dem die Besucher mit „den Ohren sehen“, „sekundenlang schweben“ und „die Leichtigkeit des freien Falls erleben“ können: also keine Kopie des Deutschen Museums in München, sondern ein Ereignis für alle Sinne zwischen Bauch und Hirn.

Signifikant sind auch die alpinen Beiträge für die Olympiastadt Innsbruck (2003). Aus weiter Entfernung betrachtet, macht die Sprungschanze den Eindruck, als würde sie sich in das Leere projizieren, in den eigenen Kosmos. Heute gilt die Schanze als Wahrzeichen



Science Center in Wolfsburg: das phæno

des modernen Innsbrucks wie auch die gegenüberliegenden Raumkapseln der Hungerburg-Bergbahn, denen so gar nichts Alpines anhaftet.

Für mich liegt ihr schönstes aktuelles Werk mitten im ewigen Rom. Das MAXXI, ein Museum für Gegenwartskunst, ist eine Museumslandschaft im Fluss, aber mit Brüchen und Metamor-

phosen – vielleicht der erste wirkliche Präsentationsort für die Kunst des 21. Jahrhunderts. Das Raumschiff Hadid ist prächtig ins Fliegen gekommen. Die Besatzung wächst und wächst, aus 20 Mitarbeitern wurden 202. Der internationale Zirkus um Zaha Hadid erlebte dann vor wenigen Jahren einen weiteren Hype und danach einen Shitstorm im Netz, als ihr Juniorpartner, der Deutsche Patrik Schumacher, sich aufmachte, mit zwei sehr dicken Büchern nicht nur die Architekturtheorie auf eigenwillige Weise aufzumischen, sondern der Welt mitzuteilen: Wir allein haben herausgefunden, wie das mit der Architektur des 21. Jahrhunderts so läuft. „Wir“ heißt Zaha Hadid! Und die Rede ist vom parametrischen Entwerfen, was verkürzt das integrierte Entwerfen, Konstruieren und Bauen nach Gesetzmäßigkeiten einer guten Software meint – und bei vielen komplexen Bauvorhaben sehr hilfreich ist. Schumacher spricht allerdings



Der neue Hochwasserschutz zwischen Landungsbrücken und Niederhafen wurde als attraktive Elbpromenade entworfen

von Parametrismus als Style, was, vorsichtig formuliert, unzutreffend ist. Sein Buch heißt „The Autopoiesis of Architecture“, was ungefähr „Selbsterschaffung der Architektur“ (durch künstliche Intelligenz) bedeuten soll. Autopoiesis oder Autopoiese (aus Altgriechisch „selbst“ und „schaffen, bauen“) ist der Prozess der Selbsterschaffung und -erhaltung.

Klar, dass die Architekten über diese Missachtung ihrer eigenen Kreativität angegriffen sind und der Hamburger Architekturtheoretiker Ullrich Schwarz schrieb: „Aufbauend auf einer Entwurfsmethodik, die nicht auf klassischer Formgebung, sondern auf computergestützter Formfindung fußt, geht es hier um glatte und weiche Morphologien, schwarm-ähnliche Formationen, fließende Gestalten. Schumacher verkündet die parametrische Architektur siegesgewiss als den heute und wohl für lange Zeit dominierenden ‚Stil‘“. Und das führt uns in die Irre.



Uferpromenade am Baumwall

Reset auf den Startpunkt. Luftlinie etwa 300 Meter vom Sandtorkai entfernt liegt an den Mühren neben St. Katharinen ein wunderbares Backsteinhaus aus den 1930er Jahren, das sich auch als das Hamburger Haus der Architektur bezeichnen lassen kann. Unten residiert der AIT-Architektursalon, darüber zahlreiche Architekturbüros und ganz oben: Zaha Hadid Hamburg; ein gemütliches Loft, Blick auf die Speicherstadt, Türdrücker und Fliesen aus

der Zwischenkriegszeit. Ein bisschen verschlufft. Fast eine Atmosphäre wie früher in ihrer Schule. Einer der vier Büroleiter der Hamburger Hadid-Architekten, Kai Hübener, ging nach seinem Studium in Berlin nach London, bald darauf war er an der Bergisel Skischanze in Innsbruck und später beim BMW Zentralgebäude für die neue Fabrik in Leipzig beteiligt. 2006 lobte Hamburg eine sehr interessante Form der Ideengewinnung aus: eine Architekturolympiade. Eine der Aufgaben lautete, neue Ideen für ein ganz altes Thema – den Hochwasserschutz – zu finden. Das Hamburger Büro des Architekturweltkonzerns baut nun 625 Meter Hochwasserschutz auf der Hafenmeile zwischen Landungsbrücken und Baumwall. Normalerweise hätte man die Schutzlinie von 7,20 Metern über Normalnull auf 8,60 Meter mit einer möglichst hohen Stahlbetonwand durchgeführt. Zaha Hadids Hamburger Team entwarf aber eine begehbare



Hadids Siegerentwurf für das gewaltige Changsha Meixihu International Culture & Art Centre in der chinesischen Provinz Hunan (2012)

Bandskulptur, mit mächtigen Treppen, die kegelförmig das Band unterbrechen. Es entstehen kleine Theater zu Stadt und Strom, mit Felsformationen, auf denen Restaurants, Cafés und Kioske Platz haben. Die ersten Abschnitte werden gerade freigegeben.

Warum nun ausgerechnet in Hamburg ein eigenes Zaha-Hadid-Büro ent-

steht, hat etwas mit der typisch deutschen Art zu tun, Architektur zu machen, während in China, Italien oder Dubai die Hadid-Entwürfe schließlich mit örtlichen Partner-Büros realisiert werden, geht das hier anders. Über die berühmten Leistungsphasen, wie sie die HOAI, die Honorarordnung für Architekten und Ingenieure, kennt, können die deutschen

Architekten des Büros Hadid sehr direkt möglichst vieles selbst erledigen. Hamburg wickelt auch Projekte in Wien oder Würzburg ab, arbeitet als kleiner, feiner, frei kreisender Satellit in der Hadid-Welt. Sollte allerdings irgendwann einmal der Ruf durchs All schallen: „London, wir haben ein Problem!“, dann wird sich die Zentrale sofort einschalten. ■

Denken Sie dänisch!



Unsere unkomplizierte Denkweise führt durchaus zu überraschenden Lösungen. Informieren Sie sich jetzt über den dänischen Weg im Private Banking!

Persönlich. Ehrlich. Nah.
jbpb.de

Jyske Bank • Ballindamm 13 • 20095 Hamburg • Tel.: 040 / 3095 10-0 E-Mail: privatebanking@jyskebank.de

Jyske Bank Private Banking ist eine Geschäftseinheit der Jyske Bank A/S, Vestergade 8-16, DK-8600 Silkeborg, CVR-Nr. 17616617. Die Bank wird von der dänischen Finanzaufsicht beaufsichtigt.

 **JYSKE BANK**
PRIVATE BANKING

Auf gutem Weg

Bezahlbares gemütliches Wohnen und Leben in der Hamburger City? Wie plant und baut man die liebenswerte (Innen-)Stadt heute? Alternativen und Hoffnungen aus dem Quartier rund um St. Katharinen

Text: Dirk Meyhöfer, Foto: Thomas Hampel

Ein Bild wie früher in der Kleinstadt oder auf dem Dorf. Pastor Frank Engelbrecht trägt Räuberzivil, und trotzdem geht eine Respektsperson durch die Straßen um St. Katharinen. Kleine große Jungs geben ihm brav die Hand. Natürlich seien die nicht immer so nett, aber ein gemeinsames Jugendprojekt habe sie zusammengeschmiedet. Wir sind, was sich nicht immer sofort mitteilt, in der Hamburger Altstadt, im Kirchspiel St. Katharinen. Trotz vieler Häutungen und Veränderungen ist die Kirche heute vom Bestand her die älteste der fünf Hauptkirchen. Das feine Gotteshaus mit den gotischen Wurzeln und vielen Anhängseln aus der gesamten folgenden Baugeschichte bildet mit seiner Gemeinde Wachstum und Niederlagen des alten Hamburg ab wie keine andere Hauptkirche. Jetzt, da die Stadt wieder nach Süden wächst, die Elbphilharmonie zu ihrem Kirchspiel gehört und sie wegen ihrer Orgel auch Spielort der Elbphilharmonie ist, steht die Kirche wie eine Schutzpatronin für eine neue Hamburger Stadtentwicklung da.

Das war nicht immer so, denn Ende des 19. Jahrhunderts wurden Tausende von Gemeindegliedern obdachlos, weil der neue Freihafen und die Speicherstadt die südlichen Hafenviertel unter sich zermalzten. Der Zweite Weltkrieg zerstörte die südliche Altstadt so radikal, dass St. Katharinen fast aufgegeben worden wäre. Hamburg wuchs in den Nachkriegsjahren nicht zum Hafen, sondern an die Alster. Dort aber, wo früher Fachwerk und Backstein gegläntzt hatten, war jetzt Brache, wo Namen wie Deichstraße oder Cremon auf alte Traditionen verwiesen hatten, sperrte ein innerstädtischer Highway mit



Gebäudekomplex auf dem Areal der früheren Katharinenkirche: Büroriegel zur Willy-Brandt-Straße, Wohnungen zum Innenhof

dem spröden Namen Ost-West-Straße den Weg zur restlichen Altstadt und zum Rathaus ab. Südlich davon waren die Hüften der Stadt zu schmal, um Fett anzusetzen.

Ein merkwürdiges Konglomerat an Stadt entstand. Sollte der Geist einer alten Stadt sich hier zurückgezogen haben – ein solches Dornröschen hatte keinen Grund aufzuwachen. Zwar wurde in der Deichstraße liebevoll eine „Museumsinsel“ aus Fragmenten typisch Hamburger Fleethäuser etabliert. Ihr baugeschichtlicher Wert erinnerte aber mehr an ein norddeutsches Disneyland. Allerdings besaß die Cremoninsel noch den Stadtgrundriss und die Kleinteiligkeit des Mittelalters. Desto größer dann der Schock, nördlich der Holzbrücke, die längst nicht mehr aus diesem Material besteht, auf eine Stahlbrücke mit Rolltreppen zu treffen.

Der Wiederaufbau beschränkte sich zunächst auf grobkörnige Geschäftshäuser, die zum Maßstab dieser Stadtautobahn passten. Erst in den 80er und 90er Jahren wurde begonnen, postmoderne Schönheiten fürs Wohnen zu platzieren. Sie

biederten sich an die rudimentär geschützten Althamburger Speicherhäuser an, deren Rückseiten (wie an der Deichstraße) mit ihren Winden dokumentieren, dass hier einst reger Binnenhafenbetrieb herrschte, aber mit Altmilieu hatte das nichts zu tun. Fast ein bisschen peinlich provinziell wirken sie, vergleichbar mit den Bauten der Berliner Internationalen Bauausstellung in den 80er Jahren, die als niedliche Vorstadtschönheiten an der Mauer in Kreuzberg entstanden. Keiner glaubte damals daran, dass dort wieder Berlin-Stadtmitte sein könnte. Dann kam die Wende und wenig später auch eine für die Hamburger Stadtentwicklung. Der neue Trend hieß „Zurück an die Elbe“, die Perlenkette entstand, die Speicherstadt wurde revitalisiert und die HafenCity wird gebaut.

Die Grundschule St. Katharinen, die nach dem Krieg als ein gesellschaftliches Aufbruchsignal für die südliche Altstadt gebaut worden war, wurde in die HafenCity verlegt. Kurz danach standen Frank Engelbrecht und die ganze Gemeinde symbolisch in einem städtebaulichen Wirbelsturm, der fast alles umgehauen hätte. An der Frage, wie das abgeräumte Areal zu bebauen sei, schieden sich die Geister. Beinahe wäre es nach gängigem Muster wieder zum Büroviertel geworden – mit der Begründung, die Ost-West-Straße sei viel zu laut fürs Wohnen. Dann wurden doch Wohnungen geplant; würden sie aber bezahlbar sein? Würde es so wie in der HafenCity aussehen? Das wollten die Anrainer auf keinen Fall! In der Folge übten Stadt, Kirchengemeinde, Architekten und Investoren etwas, was lange in Hamburg zu kurz gekommen ist: Partizipation. Das Ergebnis zeigt, dass es sich gelohnt hat zu streiten.

An der wichtigen Achse zwischen Rathaus und HafenCity sind knapp 150 Wohnungen und im Erdgeschoss Gewerbeeinheiten gebaut worden, zur Abschirmung nach Norden ein Büro- und Geschäftsgebäude. Die gut gegliederten Fassaden des Büros Kleffel, Pappay, Warncke sind zwar eine leichte optische Täuschung, weil hier große Blöcke kaschiert werden, doch das differenzierte Backsteinfassadenbild von Einzelhäusern erinnert an Altstadt.

Soweit wir uns wieder nach dem „Bild“ einer „modernen“ Altstadt sehnen – so könnte es aussehen. Und stolz, wie die Kirche zwischen ihren neuen und alten Nachbarn steht beziehungsweise würdevoll von ihnen eingerahmt wird – das hat etwas Versöhnliches für alle Stadtbaukritiker. Das übrigens, was direkt am neuen Katharinenviertel auch kritisiert wurde, nämlich mehr Vielfalt durch unterschiedliche Architekten zu erreichen, wird jetzt auf einem alten Gewerbegebiet auf dem Cremon mit 183 Wohneinheiten realisiert. Die Architektur dort stammt unter anderem von GRS Reimer, kbkn, Neumann + Partner, Henke + Partner und LA'KET: Namen, die für gute Architekturqualität stehen.

Städtebaulich wird die Bühne also demnächst für das Stück mit dem Titel „Lebendige, liebenswürdige Stadt“ gut gerichtet sein. Es werden nun Akteure gesucht. Frank Engelbrecht und sein Team stehen bereit ... ■

WM IM FLEET 2014

FIFA Fußball-Weltmeisterschaft Brasilien 2014

Das charmanteste Public Viewing Hamburgs zeigt zur WM in Brasilien alle Spiele mit deutscher Beteiligung sowie das Eröffnungsspiel, die beiden Halbfinalspiele und das Finale. Jeweils zwei Stunden vor Anpfiff beginnt im ArchitekturSalon ein kulturelles Rahmenprogramm mit Musik, Barbecue und verschiedenen Veranstaltungen rund um das Gastgeberland Brasilien.

Programmauszug:

So 25 | 05 Kinderworkshop zur WM im Architektursalon
12.30 h „All in one rhythm - Faninstrumente bauen“

Do 12 | 06 Nachbarschaftsfest mit Musik und Kinderaktion
22.00 h Eröffnungsspiel

Mo 16 | 06 Kickerturnier
18.00 h Deutschlands WM-Auftakt

Do 03 | 07 Katharina feiert
17.00 h Stadtteilstfest

So 13 | 07 Abschlussabend
21.00 h Finale

www.facebook.de/wmimfleet
www.ait-architektursalon.de
www.klub-k.de

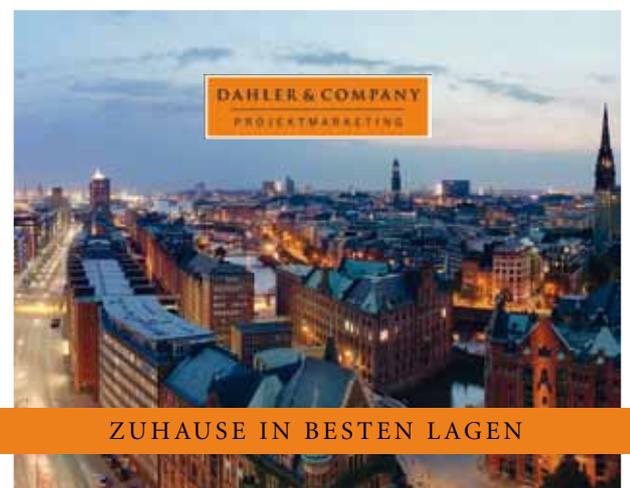
AIT Architektursalon
Bei den Mühren 70
20457 Hamburg



Die WM im Fleet ist eine Initiative von:



Wir bedanken uns bei unseren Partnern und Sponsoren: BGFG, Dat Backhus, Dorma, Edeka Böcker, HafenCity Zeitung, Oechio, Quartier, SAGA GWG, Villeroy&Boch, 917xfm



ZUHAUSE IN BESTEN LAGEN

Leben im Herzen der HafenCity

Das Überseequartier in der HafenCity sorgt mit seinen öffentlichen Plätzen und privaten Lebensräumen für einen ganz besonderen Charme. Hier findet jeder einen Ort, der seinen Vorlieben und Lebensplänen entspricht. Einzigartige Ausblicke und luxuriöse Ausstattungen sind hier selbstverständlich.

Wohnbeispiel:

2-Zimmer Wohnung mit 25 m² großer Süd-Terrasse und Wasserblick, direkt am Überseeboulevard im 2. OG, ca. 109 m² Wohnfläche, NKM 1.474,- zzgl. NK/KT.

Alle Wohnungen werden courtagefrei an Sie vermittelt.

DAHLE & COMPANY Projektmarketing GmbH

Großer Grasbrook 9 | 20457 Hamburg
Tel. 040.41 34 31 76 | hafencity@dahlercompany.de

www.dahlercompany.de



Die Fassade des Musikerhauses in der Visualisierung des verantwortlichen Architektenbüros 360grad+ aus Hamburg

Schall und Raum

Im Elbtorquartier am Magdeburger Hafen entsteht das auf die speziellen Bedürfnisse seiner zukünftigen Bewohner zugeschnittene und von diesen selbst initiierte Musikerhaus. Betrachtungen über ein Bauprojekt, das Schule machen sollte

Text: Urs N. Jascht

Einheimische und Auswärtige kennen das gelbe „König-der-Löwen“-Zelt am südlichen Elbufer gut. Gleich daneben steht der Neubau, in dem im November das vierte Musical-Theater Hamburgs eröffnet wird. Die Eigentümerin, Deutschlands führende Musical-Produktionsgesellschaft, projiziert derzeit eine

Seilbahn, die künftig von St. Pauli aus die Anbindung an die zwei Spielorte in Steinwerder erleichtern soll. Hamburg – Musical-Hauptstadt der Republik? Die schiere Präsenz des Genres lässt einen leicht vergessen, dass dieser Werbeslogan nur die halbe Wahrheit ist. Denn immerhin hat es in Hamburg schon seit Jahrhunderten

eine lebendige Kultur Musikschafter gegeben, die durchaus ernstzunehmende Kunst hervorgebracht hat.

Georg Philipp Telemann war Anfang des 18. Jahrhunderts Musikdirektor in Hamburg; Johannes Brahms, 1889 zum Ehrenbürger ernannt, stammte aus dem mittlerweile zerstörten Gängevier-

tel. In den Jahren 1891 bis 1897 dirigierte Gustav Mahler als Erster Kapellmeister am Stadt-Theater und vollendete während dieser Zeit sein vielleicht beeindruckendstes Werk, die 2. Sinfonie mit dem Titel „Auferstehung“. Und auch für die Beatles begann rund 60 Jahre später in Hamburg eine weltweite Karriere. Und gegen Ende des 21. Jahrhunderts schließlich hatte eine hiesige Bewegung beträchtlichen Einfluss auf das Erstarken der deutschlandweiten Indie-Pop-Szene, die ihre Herkunft sogar im Namen trägt: die sogenannte Hamburger Schule.

Rückzugsorte für Musiker

Dass die Hansestadt also über sämtliche Genre-Grenzen hinweg musik-affin ist, lässt sich nicht bestreiten. Aber mal ehrlich: Hätten Sie gerne die Beatles als Nachbarn gehabt? Oder neben dem Übungsraum von Wir sind Helden ge-

wohnt? Kaum jemand würde von sich selbst behaupten, keine Musik zu mögen – aber musizieren und proben sollen die Künstler doch bitteschön irgendwo anders; nicht gerade in der Nachbarnwohnung! Und selbstverständlich nicht zur Feierabendzeit. Dabei ist diese Haltung durchaus verzeihlich, denn, wie Dr. Watson gegenüber Sherlock Holmes bemerkte, „eine gut gespielte Geige ist ein Geschenk für die Götter – eine schlecht gespielte hingegen ...“ Und aller Anfang ist, wie wir wissen, schwer.

Es liegt also auf der Hand, dass eine lebendige und sich stets erneuernde Musik-Szene einen dringenden Raumbedarf hat. Und damit sind zunächst einmal nicht immer neue Spielorte gemeint – Bühnen, die von Entertainment-Konzerten im Sinne der Gewinnmaximierung geplant und erstellt werden –, sondern Rückzugsorte für Musiker. Räume, in denen sie die Möglichkeit haben, ungestört (und ohne andere zu stören)

üben zu können. Ein solcher Rückzugsort entsteht derzeit nahe der Hafencity Universität im Elbtorquartier. Bemerkenswert dabei ist, dass das Bauprojekt nicht „von oben“ – also von der öffentlichen Hand – geplant wurde, sondern quasi „von unten“: Auftraggeber ist eine Baugemeinschaft, die mit den Lebensräumen für Musiker weitgehend einen Eigenbedarf deckt.

Nachhaltig und multi-kulturell: Musikerhaus in der Hafencity

Zugegeben, im Augenblick sehen die Nummern 16 bis 20 in der Shanghai-Allee noch nicht besonders spektakulär aus. Die Grundsteinlegung erfolgte am 19. April 2013; und noch ist das Haus von Gerüsten verdeckt. Doch bereits im August dieses Jahres soll das Gebäude bezugsfertig sein. Mit seiner Rotklinkerfassade gliedert es sich harmonisch in die bestehende Backsteinarchitektur

Bildproduktion Bildmanagement

Motion
DS CGI POST
Foto DAM



WIR MACHEN BILDER. REAL FOTOGRAFIERT, DIGITAL BEARBEITET ODER VOLLSTÄNDIG COMPUTERGENERIERT. VOM EINFACHEN PACKSHOT BIS ZUM ATEMBERAUBENDEN IMAGEMOTIV, VOM EINDRUCKSVOLLEN STILL BIS ZU AUSGEFALLENEN MOTION GRAPHICS. FÜR DEN EINSATZ IN PRINT, IM WEB ODER IN ANDEREN DIGITALEN UND ANALOGEN MEDIEN. DAS NENNEN WIR **BILDPRODUKTION**.

WIR MANAGEN BILDER. INDEM WIR SIE IN ALLEN FORMATEN FÜR ALLE MEDIEN AUFBEREITEN, SIE ZIELGENAU DISTRIBUIEREN UND EFFIZIENT VERWALTEN. UND INDEM WIR SPEICHERUNGS-, REDAKTIONS- UND PUBLISHING-SYSTEME IMPLEMENTIEREN, DIE DEN TÄGLICHEN UMGANG MIT BILDERN FÜR UNSERE KUNDEN UNGLAUBLICH EINFACH MACHEN. DAS NENNEN WIR **BILDMANAGEMENT**.



albertbauer-studios.com

**ALBERT BAUER
COMPANIES**

STUDIOS



Beim Richtfest im November 2011 gehörte natürlich – neben einer kurzen Rede von Jürgen Bruns-Berentelg von der Hafencity Hamburg GmbH (unten rechts) – Musik zum Rahmenprogramm. Oben rechts: Bauleiter Ralf Albrecht, Oberbaudirektor Jörn Walter und Giselher Schultze-Berndt von der Hafencity Hamburg GmbH bei der Grundsteinlegung im April 2013

der Speicherstadt ein; optisch unverwechselbar wird es durch die unregelmäßig vorspringenden Fenstereinfassungen. Das Einzigartige daran jedoch verbirgt sich im Inneren: Die Wohnungen sind nach dem Haus-im-Haus-Prinzip schallisoliert; in zwölf der insgesamt 36 Einheiten stehen sogar komplett schallentkoppelte Übungsräume zur Verfügung, in denen die zukünftigen Bewohner zu jeder Tages- und Nachtzeit üben können. Bis zu 80 Dezibel können in diesen Kuben erzeugt werden, ohne dass in den Nachbarwoh-

nungen etwas davon zu hören ist. Aber nicht nur in puncto Schallschutz setzt die Bauweise Zeichen: Aufgrund seines hohen Energie- und Nachhaltigkeitsstandards wurde das Musikerhaus mit dem Umweltzeichen der Hafencity in Gold vorzertifiziert.

Alle Wohneinheiten sind übrigens bereits reserviert – von Angehörigen 13 verschiedener Nationalitäten. Und in der Gewerbeetage wird Platz sein für Einzelhandel und Dienstleistungen rund ums Thema Musik. So leistet das Musikerhaus einen weiteren Beitrag zur Diversifizierung, die in dem neuen Stadtteil schon von Anfang an Programm war. Susanne Bühler, Pressesprecherin der Hafencity GmbH: „Das Musikerhaus ist ein sehr gutes Beispiel dafür, wie vielfältig das Wohnungsangebot in der Hafencity bereits ist und wie sehr es sich auf spezifische Bedarfe von Bewohnern ausrichtet.“

Städter gestalten ihre Stadt

Konzeption und Bauleitung des 14-Millionen-Projektes übernahm die Bürgerstadt AG, die bereits mit der Realisierung von Musikerhäusern in Potsdam,

Berlin und Frankfurt Erfahrungen gesammelt sowie ein Architektenhaus am Kaiser Kai in der Hafencity realisiert hat. Sie betreut und begleitet von ihr initiierte Bauprojekte von Anfang bis Ende. Durch professionelle Projektsteuerung gewährleistet sie Kostensicherheit, Bauqualität und Einhaltung des Planungsablaufs während des gesamten Bauprozesses.

Während derzeit bundesweit Großbaustellen, am Bedarf vorbei geplant und mit ausufernden Kosten für die Allgemeinheit belastet, die Schlagzeilen bestimmen, offeriert das Musikerhaus ein erfreuliches Beispiel dafür, wie Bürger sich die Planungshoheit über ihren Lebensraum zurückerobern! Und warum sollte das Prinzip einer branchenspezifischen Baugruppe ausschließlich für Musiker funktionieren? Nach demselben Muster könnten in Zukunft beispielsweise auch Atelierwohnungen für bildende Künstler oder Studiogemeinschaften für Bild- und Toningenieurere entstehen. Es bleibt zu hoffen, dass dem Projekt großer Anklang beschieden sein wird und dass das Konzept auch für andere Berufs- oder Interessensgruppen Schule machen wird. ■

Am Kaiser Kai 26



ENGEL & VÖLKERS

www.engelvoelkers.com/alster-elbe

Wir freuen uns auf Sie!

Tel. 040 360 99 69 0

Einfach sicher

Moderne Rechenzentrumslösungen sparen Kosten und sind effizient

Das Rechenzentrum bildet das Gehirn der Unternehmens-IT. Es übernimmt die zentrale Datenverarbeitung und vereint Server und Datenspeicher, sorgt für die Datensicherung und stellt die Verbindung zum Netzwerk her. Es steht entweder bei einem externen Anbieter oder im eigenen Unternehmen. avodaq, der Anbieter von IT-Kommunikationslösungen in der Wendenstraße, hat ein interessantes Angebot für Firmen in der Hafencity.

Ein eigenes Rechenzentrum hat den Vorteil, dass die Daten im eigenen Hause sicher sind und teure Verbindungen in externe Rechenzentren entfallen. Die einfache Lösung für ein kompaktes abgestimmtes Rechenzentrum für Unternehmen ist FlexPod. FlexPod ist

eine einfache Komplettlösung für IT-Infrastruktur im Unternehmen, die avodaq seinen Kunden anbietet. FlexPod besteht aus Servern, Speicher und Software zur Virtualisierung. Es vereint aufeinander abgestimmte Produkte der Weltmarktführer Netapp (Storage Systeme), Cisco Systems (Server) und VMware (Virtualisierung). avodaq-Kunden, die auf diese Lösung setzen, müssen sich keine Gedanken mehr über Zusammenstellung von verschiedenen Herstellern machen, denn FlexPod bietet auf Unternehmensgröße und individuelle Bedürfnisse abgestimmte Gesamtpakete. Diese geprüfte All-in-one-Architektur bietet laut avodaq-Chef Andreas Kusch viele Vorteile: „FlexPod lässt sich einfach in die vorhandene Infrastruktur und IT-

Prozesse einbinden, optimiert diese und erleichtert zudem das IT-Management.“ Das System ist extrem flexibel. Kapazitäten, Funktionen und Leistungen können ohne Unterbrechung des laufenden Betriebs erweitert werden. „Folglich kann die Infrastruktur auch zukünftigen Anforderungen standhalten und dauerhaft Kosten im Unternehmen senken“, ergänzt avodaq-Marketing-Managerin Lisa Brimm. Selbstverständlich werden alle Komponenten vorher getestet, so dass das Unternehmen kein Risiko eingeht. (Detlef Art)

avodaq AG
Wendenstraße 21 b, 20097 Hamburg
Telefon 040. 41 32 67 0
info@avodaq.com, www.avodaq.com



* Promotionszeitraum ab dem 15. März, nur so lange der Vorrat reicht, ausschließlich auf Ware der aktuellen Kollektion, nicht kombinierbar mit Gutscheinen und anderen Promotions.



Gaastra Flagship Store Hamburg Hafencity · Am KaiserKai 60 · 20257 Hamburg

Forschungsobjekt

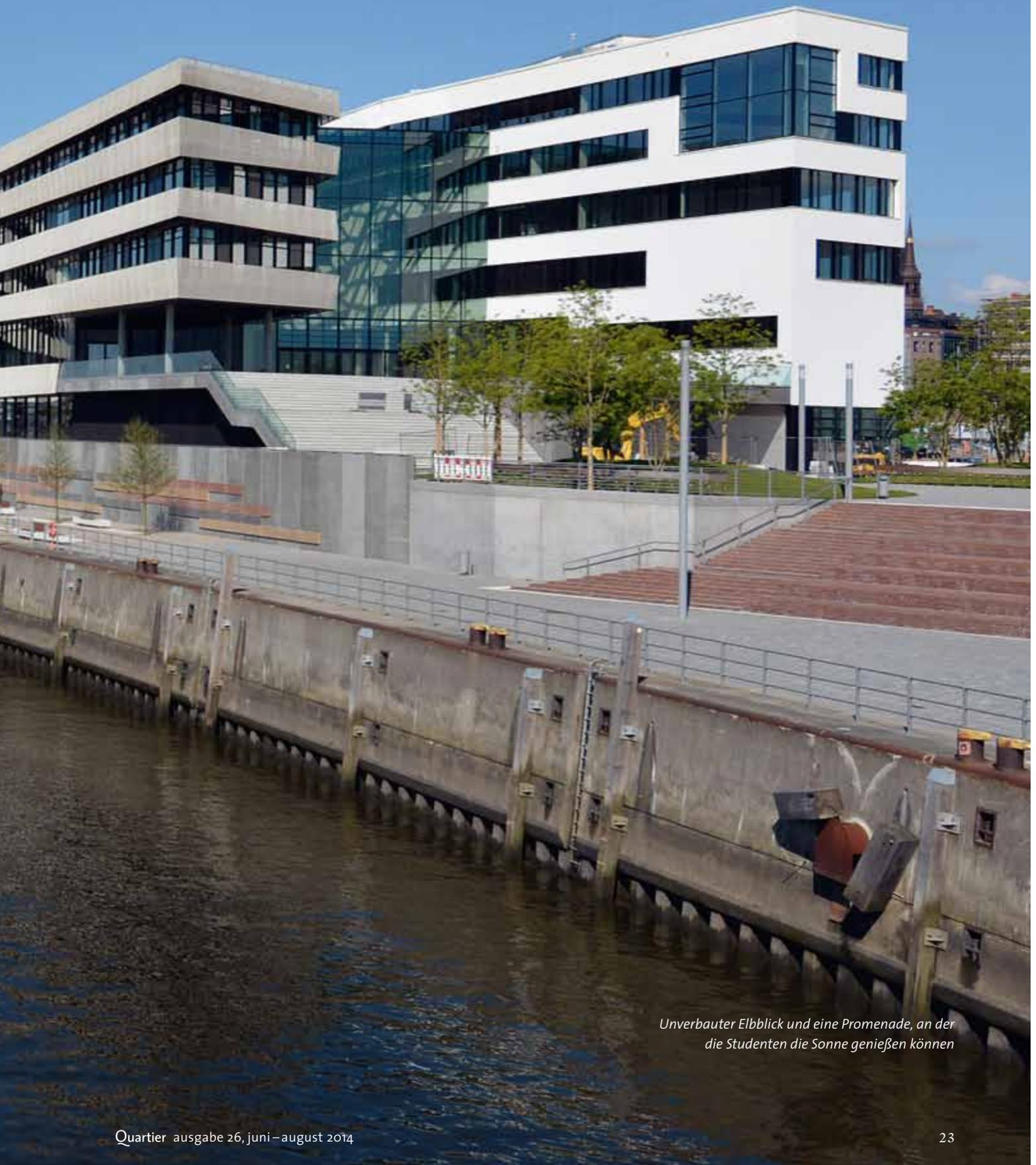
Eines der Leuchtturmprojekte der HafenCity hat endlich seine Türen geöffnet, die HafenCity Universität. Vieles ist noch unfertig, aber der Lehr- und Forschungsbetrieb läuft mit Beginn des Sommersemesters

Text: Bettina Mertl-Eversmeier

Seit April pulsiert das Leben im Elbtorquartier. Angehende Architekten und Bauingenieure, Stadtplaner und Vermessungsingenieure wuseln durch das Foyer und über die Treppen ihres neuen Unigebäudes oder genießen den sensationellen Elblick. Zum Sommersemester 2014 ist die HafenCity Universität (HCU) in den Stadtteil gezogen, dessen Namen sie trägt.

„Universität für Baukunst und Metropolenentwicklung“ lautet der Namenszusatz der Uni, die 2006 aus Fachbereichen der Hochschule für bildende Künste, der Hochschule für Angewandte Wissenschaften und der TU Harburg gegründet wurde. Die HCU vereint alle Studiengänge, die sich mit der gebauten Umwelt beschäftigen, was einzigartig ist in Europa. So erschien es selbstverständlich, dass auch das Gebäude einzigartig werden musste. Walter Pelka, seit 2010 Präsident der HCU, steht der Entscheidung der Jury, die 2007 den Entwurf des Dresdner Büros Code Unique ausgewählt hat, nicht ganz unkritisch gegenüber: „Dieses Gebäude ist eine wunderschöne Skulptur. Ich glaube aber, man hat ein bisschen zu sehr auf Ästhetik und vielleicht zu wenig auf Funktionalität geachtet.“ Wissenschaftssenatorin Dorothee Stapelfeldt, deren Behörde die Bauherrin der Universität ist, stellt fest: „Die ambitionierte Architektur hat erhebliche bautechnische Probleme ausgelöst.“

In der Tat ist der Neubau beeindruckend. Eine monumentale Glashalle verbindet Nord- und Südflügel. Der Besucher staunt über weitgehend frei schwebende Gebäudespitzen, insbesondere über die westliche am Wasser, die 14 Meter vorspringt. Genau diese Ecke aber sollte sich beim Bau als zentrale Schwierigkeit erweisen. Vorgesehen waren schlanke Decken und wenige Stützen. Der diagonale Träger ist direkt in die Decken des Gebäudeteils eingespannt, was bedeutet, alle Stockwerke müssen gebaut sein, damit die Statik funktioniert. Bei einem herkömmlichen Projekt dauert die sogenannte Durchsteifung vier Wochen. Das Material muss aushärten, um eine ausreichende Tragfähigkeit zu entwickeln. Mit diesen vier Wochen hatten die Verantwortlichen kalkuliert, und die Bürgerschaft hatte im Jahr 2009 ein Baubudget in Höhe von 65,8 Millionen Euro bewilligt. Doch die Durchsteifung der Decken sollte sich 15 Monate hinziehen.



Unverbauter Elbblick und eine Promenade, an der die Studenten die Sonne genießen können

Nachfolgende Arbeiten wie der Innenausbau und die technische Gebäudeausrüstung konnten erst viel später beginnen. So waren bei zahlreichen Gewerken die Bindungsfristen abgelaufen. Manche standen zum gewünschten Zeitpunkt nicht mehr zur Verfügung. Neue Angebote mussten eingeholt werden, die Baupreise waren zwischenzeitlich gestiegen, und für die bisherigen Standorte der HCU mussten Mieten für längere Zeiträume bezahlt werden.



DOROTHEE STAPELFELDT
Zweite Bürgermeisterin und Senatorin
der Behörde für Wissenschaft und
Forschung

„Ein eigenes Gebäude ist bedeutsam für die Identität der Universität, denn das fächerübergreifende Arbeiten ist die Kernidee der HCU“

Aber im Gegensatz zur Elbphilharmonie traten Wissenschaftsbehörde und Unileitung frühzeitig auf die Kostenbremse. Eine gemeinsame Arbeitsgruppe strich so ziemlich alles, was nicht unbedingt nötig war. Auf die „wunderschöne Recyclingglasfassade verzichten zu müssen, tat weh,“ bekennt Pelka. Auch Decken- und Wandverkleidungen wurden eingespart, für die Böden wurden Teppich und Kautschuk durch Linoleum ersetzt. Die Wände sind jetzt fast alle betongrau – aus Brandschutzgründen dürfen nicht einmal Bilder aufgehängt werden. In den Decken sind Löcher an Stellen, wo keine hingehören, und Drähte hängen herunter. „Deckenverkleidungen hätten die Masse an unglücklicher Planung seitens der technischen Gebäudeausrüstung verdecken können“, bedauert Pelka. Die Wissenschaftssenatorin versichert: „Wo es Mängel gibt, müssen diese selbstverständlich beseitigt werden.“

Immerhin: durch die Streichungen konnten etwa 9 Millionen Euro eingespart werden. Stapelfeldt lobt die gute Zusammenarbeit: „Die HCU und die Bauleitung haben sich wirklich angestrengt, die Baukosten zu senken, um im Budget zu bleiben. Dabei haben wir stets darauf geachtet, dass die Funktionalität des Gebäudes nicht beeinträchtigt wird. Bei objektiv notwendigen Maßnahmen muss man dann leider mit Mehrkosten umgehen.“ Um die wesentlichen Mehrkosten abzudecken, hat der Senat der Bürgerschaft eine Drucksache vorgelegt, nach der diese Mittel in Höhe von 15,5 Millionen Euro bewilligen soll. Ob die Bürgerschaft zustimmt, stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Endgültige Zahlen kann die Wissenschaftsbehörde erst nennen, wenn sie alle Nachforderungen der Bauunternehmen überprüft hat.

Nach dem Amtsantritt der Senatorin mussten Stapelfeldt und Pelka zunächst die massive strukturelle Unterfinanzierung der HCU beheben, die auf Fehler in der Gründungsphase

zurückzuführen war. Gemäß der Hochschulvereinbarung vom September 2012 gleicht die Behörde einen Teil des Defizits durch Haushaltsmittel aus, den anderen Teil muss die Universität einsparen. Eine neue Bau-Uni zu bilden aus Studiengängen dreier unterschiedlicher Hochschultypen, einer Kunsthochschule, einer Fachhochschule und einer technischen Universität, war mit Reibungsverlusten verbunden. Auch die Zahl der Immatrikulationen war zu stark gestiegen.

Letzteres erklärt die verschiedentlich geäußerte Kritik, der Neubau sei zu klein. Tatsächlich hatten die Verantwortlichen zunächst mit 1.500 Studenten kalkuliert. Die aktuelle Zahl von 2.500 bezieht sich auf alle an der Uni immatrikulierten Studenten, von denen aber nur 1.600 Studierende in Regelstudienzeit sind. Die HCU hat sich verpflichtet, die Zahl der Studierenden in Regelstudienzeit auf 1.400 zu reduzieren. Als weiteres „Ventil“ (Pelka) dient das Projekt „studentische Ateliers im Oberhafen“. Auf rund 1.000 Quadratmetern in ehemaligen Güterhallen erhalten die Studenten zusätzliche Arbeitsplätze, die sie selbst gestalten.

Zurzeit muss Pelka dafür sorgen, dass die Baumängel behoben werden. Die Aufnahme des Betriebs an der Elbe ist „ein wichtiger Meilenstein für die HCU“. Schließlich ist ihre Kernkompetenz die interdisziplinäre Zusammenarbeit, die sich nur schwer umsetzen lässt in einer Uni, die sich auf sechs verschiedene Standorte zwischen Uhlenhorst, der City Nord und der City Süd verteilt. Ein Losverfahren diente dazu, die Arbeitsplätze der Professoren fachübergreifend zu mischen. So befinden sich jetzt beispielsweise die Räume eines Bauingenieurs neben denen eines Architekturhistorikers.

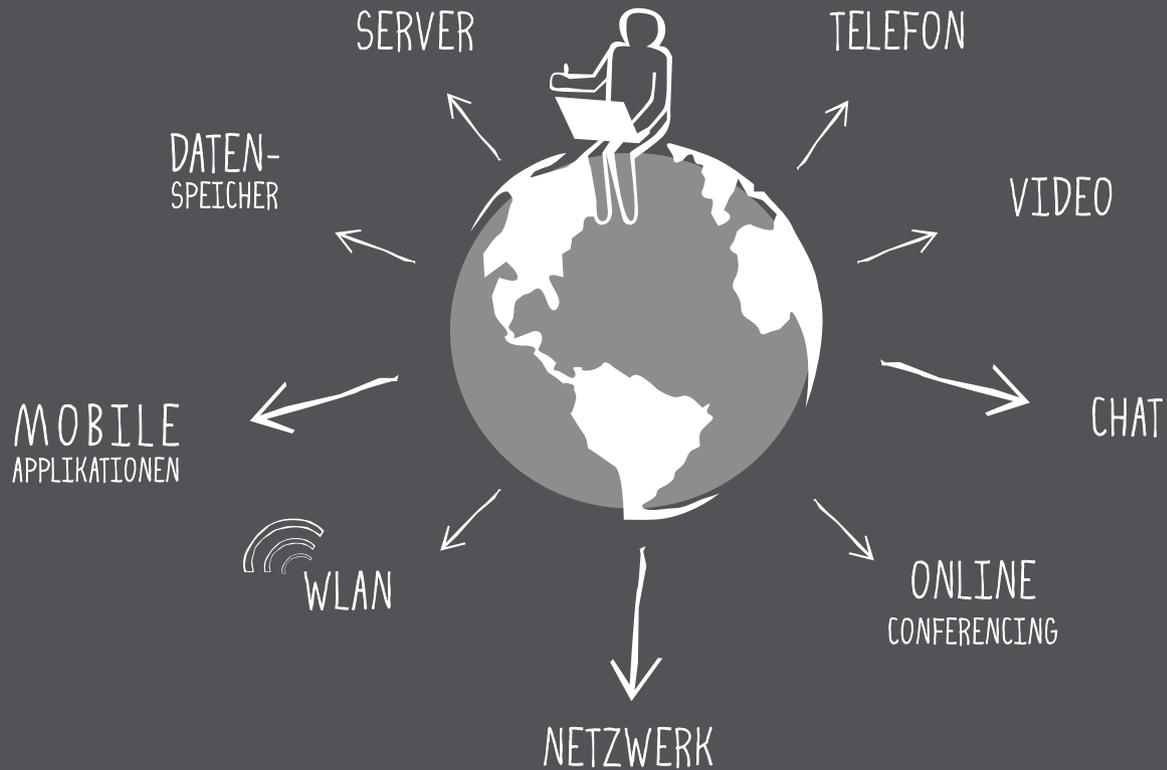
WALTER PELKA
Präsident der
HafenCity Universität

„Der Einzug ist ein wichtiger Meilenstein für die HafenCity Universität, der jede Menge Energie freisetzt. Das ist jetzt die HCU 2.0“



Den Umzug von sechs Standorten als „logistische Herausforderung“ zu bezeichnen, empfindet Pelka als „die Unterbreitung des Jahres“. Das Gebäude sei nur „scheibchenweise“ übergeben worden. Immer wieder verschobene Termine hätten die verlässliche Planung erschwert. Dass der Umzug „überhaupt so gut funktioniert hat, ist ein Wunder“. Ob wirklich metaphysische Kategorien herangezogen werden müssen? Pelka jedenfalls vermittelt den Eindruck eines Pragmatikers und erfahrenen Managers. Man merkt ihm an, welchen Spaß er dabei empfindet, derart komplexe Aufgaben zu lösen. ■

Wenn die IT einfach läuft, läuft sie einfach besser!



Professionelle IT-Infrastruktur für Ihr Unternehmen.



avodaq

avodaq AG | Wendenstr. 21b
20097 Hamburg

Tel. +49.40.41 32 67 0
Fax +49.40.41 32 67 129

Hamburg | München | Berlin | Frankfurt | Singapur

www.avodaq.com





Die deutsch-britische Sängerin sarajane: „In uns allen stecken kleine Könige und Visionäre“

Im Rampenlicht

Das musikalische Energiebündel sarajane kommt ohne Sternchenallüren aus, denn sie führt immer ein Königreich mit sich: in Form von King-Size-Träumen

Interview: Sven Grönwoldt, Foto: Jonas Wölk

sarajane, du hast vor Kurzem einmal gesagt, dass du in der Sprache singst, in der du auch träumst. Was hast du denn letzte Nacht geträumt?

Ich muss kurz überlegen, es ist schon ein paar Stunden her ... Ach ja, klar! Ich habe natürlich von der Arbeit geträumt! Es ist im Moment alles so aufregend: die Gründung des eigenen Labels, die Probentermine, die Veröffentlichung meines ersten Albums, die Release-Party im September ...

Das klingt nach viel Arbeit neben der Musik! Du bist ja nebenbei auch deine eigene Managerin.

Ganz genau. Es gibt tausend Kleinigkeiten, die ich bedenken muss. Zum Beispiel die Frage, wer unbedingt auf dem neuen Plattencover in den Credits erscheinen muss. Zurzeit stehen viele organisatorische Dinge an, und die nehme ich dann auch schon mal gern mit in den Schlaf.

Ein sehr administrativer Traum ... den kann man eigentlich nur auf Deutsch träumen, oder?

(lacht) Stimmt, letzte Nacht habe ich auf Deutsch geträumt! Aber Englisch ist meine Gesangssprache, sie fühlt sich besser an und berührt mich stärker – meistens auch in meinen Träumen. Außerdem will ich meine Musik auch international präsentieren, und das funktioniert auf Englisch einfach besser.

Das Geschäft mit der Unterhaltungsmusik hat in England eine ganz eigene Tradition. An eine Profikarriere zu glauben, fällt Musikern dort traditionell leichter. Auch du strahlst eine entspannte Entschlossenheit aus, wenn du über deine Ziele sprichst. Macht das dein britischer Background?

Ich denke, dass mir ein gewisser Eroberungswille – auch wenn das nicht unbedingt die positivste englische Eigenschaft ist – zumindest in der Musik sehr zugutekommt. Auch die Reaktionen aus meiner Familie sind sehr bezeichnend. Für die englische Seite ist es zum Beispiel total okay, dass ich Musik mache, da wird nicht sofort gefragt: „Kannst du davon denn auch leben? Willst du nicht lieber noch etwas Ordentliches machen?“ Solche Fragen stellen eigentlich nur die deutschen Verwandten. Die von der Insel sagen einfach: Sie geht jetzt ihren eigenen Weg.

Deine Stilrichtung bezeichnest du als „High Energy Soul“.

Ja, entstanden ist dieser Begriff um 2005. Damals fing ich in Hamburg mit der Musik an, und es gab viele Soulsängerinnen um mich herum, die alle irgendwie schönen und balladesken Gesang mit ganz netten Grooves produzierten. Aber ihre Musik hatte keine Energie – sie ging einfach nicht ab! Davon wollte ich mich distanzieren. Die Beschreibung „High Energy Soul“ soll meinen Hörern vermitteln, dass sie für den Konzertbesuch gern ihre Tanzschuhe einpacken dürfen. In Hamburg denken nämlich immer noch viele Leute beim Wort „Soulgesang“ an die Schublade: schöne Stimme, ruhig und warm. Aber Soul ist nicht immer gleich Barry White!

Und wo trittst du in Hamburg mit deiner Tanzmusik auf? Wo spielst du am liebsten?

Ich spiele oft auf dem Kiez, im Angie's Nightclub wird auch unsere Release-Show stattfinden. Die Entwicklung der Live-musik auf St. Pauli macht mir allerdings ein wenig Sorgen. Es entstehen viele große Clubs, ein paar kleine bleiben noch übrig – aber es fehlt die gesunde Mitte.

Ist das andernorts besser? Wie ist das in der Hafencity?

In der Hafencity muss die Kultur noch wachsen, hier hat sie gerade erst Wurzeln geschlagen. Das mondäne Ambiente im



Foto: NDR

Seit Jahren rockt sarajane Hamburgs Clubs mit Soul, Funk und R'n'B

Quartier ist aber auch Programm und irgendwie verpflichtend: Eine Location wie das 25hours Hotel, wo ich 2012 in der Galerie bereits einen tollen Gig gespielt habe, könnte es sich wohl kaum erlauben, auch nur für einen Abend in der Woche einen Alleinunterhalter mit Midi-Organ zu engagieren. Hier setzt man schon auf niveauvolle Unterhaltung. Außerdem gibt es im 25hours sehr guten Tee – und den brauche ich nun einmal als Halbbritin.

Nachdem du uns schon verraten hast, was du letzte Nacht geträumt hast – erzählst du uns auch noch, was die Krone bedeutet, die neben deinem Künstlernamen als Logo erscheint und seit Neuestem auch dein Ohr als kleine Tätowierung ziert?

Für mich hat die Krone eine ganz persönliche Bedeutung. Sie soll nicht so sehr meine britischen Wurzeln betonen, sondern vielmehr ausdrücken, dass in uns allen kleine Könige und Visionäre stecken. Als Gesangslehrerin habe ich auch Kinder unterrichtet und dabei bemerkt, dass schon kleine Menschen hierzulande allzu schnell den Glauben daran verlieren, ihre Visionen und Träume auch umzusetzen. Die Krone steht also weder für die Royal Family noch für Prinzessin Lillifee. Sie symbolisiert die Macht, große Dinge zu realisieren, eine Macht, die in uns allen steckt – und speziell auch in der Musik! ■

Im Museumshafen liegen Wasserfahrzeuge jeder Art und jeden Alters, vom Feuerschiff bis zum Schwimmkran – und alle sind fahrtüchtig

Zeitzeugen

Mit einem Bürgerfest reiht sich der Museumshafen Oevelgönne in die Feierlichkeiten zum 350-jährigen Stadtjubiläum von Altona ein

Text: Michael Hertel, Foto: Thomas Hampel

Am 23. August des Jahres 1664 verlieh der dänische König Friedrich III. Altona das Stadtrecht. Die 350. Wiederkehr dieses Ereignisses wird im August nicht nur in Altona gefeiert. Auch die HafenCity ist eingebunden.

Highlight der Feierlichkeiten wird die Schiffsparade des Museumshafens Oevelgönne am Abend des 23. August. Die Aufstellung zur Parade erfolgt gegen 17 Uhr vor dem Hansahafen auf dem Kleinen Grasbrook, mit bestem Blick also von der HafenCity. Dabei sein werden rund 50 historische Schiffe, darunter neben vielen Seglern auch einige Dampfschiffe, aus Hamburg und von der Niederelbe, aber auch Gastschiffe aus Lübeck, Flensburg und Dänemark. „Auf die Dänen freuen wir uns natürlich besonders, weil diese Schiffe nur selten auf der Elbe zu sehen sind“, berichtet Bjørn Nicolaisen, Geschäftsführer des für die Parade verantwortlichen Museumsha-

fen Oevelgönne e. V. Und auch hier leistet die HafenCity einen wichtigen Beitrag zum Gelingen des Festes. „Auch Schiffe aus dem Traditionsschiffhafen werden dabei sein“, erklärt Nicolaisen.

Liebhaber alter Schiffe können die Geburtstagsparade vom Start weg verfolgen. Die Stationen: Ab 17 Uhr Aufstellen vor dem Hansahafen. Gegen 18 Uhr soll die Armada die Landungsbrücken passiert haben und vor der Fischauktionshalle Altona erreichen. Anschließend geht es vorbei am Museumshafen bis in den Köhlfleet vor Finkenwerder, wo die Flotte wendet, um erneuten Kurs auf die Fischauktionshalle zu nehmen. Dort wird zum zweiten Mal gewendet. Gegen 20:30 Uhr werden die teilnehmenden Schiffe zum Einlaufen in den Museumshafen erwartet, der sich sodann mit einem imposanten Mastenwald pickepacke voll präsentiert. Wer die Parade verfolgen will, muss bei ablaufendem

Wasser gut zu Fuß sein. Oder man sucht sich einen festen Standpunkt, am besten dort, wo man die historischen Schiffe gleich mehrmals beobachten kann, zum Beispiel vor der Fischauktionshalle. Allerdings sollten die Besucher keine Segelvollschiffe erwarten. „Das ist kein zweiter Hafengeburtstag“, sagt Nicolaisen. „Es wird auch keinen Budenzauber, keinen Rummel geben, sondern ein kleines, feines Bürgerfest an der Elbmeile mit viel Kultur.“

Nach dem Festmachen gibt es für die Besatzungen und Mitsegler (einige Plätze können über das Charterbüro der Stiftung Hamburg Maritim gebucht werden) noch ein uriges Schipperfest im Museumshafen, und für Besucher ist auf dem Parkplatz davor ein Biergarten eingerichtet. Auch die gleichzeitige Night Parade als Teil des internationalen Festivals der Straßenkünste (Start gegen 20 Uhr an der Fischauktionshalle) endet



in Oevelgönne mit einem Lichterfest, bei dem sich Hafenanlage und Schiffe in festlichem Schein präsentieren.

Die Altonaer Geburtstagsparty zieht Mitglieder des Museumshafenvereins seit Monaten in ihren Bann. „Das Bezirksamt hat uns sozusagen den maritimen Teil der Feierlichkeiten übertragen. Die vielfältigen Landaktivitäten werden von der Altonaer organisiert“, berichtet Nicolaisen. Für den Verein, der bis auf seinen Geschäftsführer nur ehrenamtliche Helfer kennt, begannen die Vorbereitungen bereits Anfang vergangenen Jahres.

Noch älter ist die Idee des Museumshafens, initiiert durch einige private Eigner alter Schiffe, darunter der Ottensener Architekt Volkwin Marg. Bereits ein Jahr nach Vereinsgründung im Jahr 1976 konnte die Idee realisiert werden. „Wir waren damals die ersten, die das Thema Erhaltung und Präsentation historischer Wasserfahrzeuge in Hamburg etabliert

haben. Das Hafenmuseum, die CAP SAN DIEGO, die RICKMER RICKMERS – das alles gab es damals noch nicht“, erklärt der Vereinsgeschäftsführer nicht ohne Stolz. Heute führen insgesamt 27 historische Schiffe Oevelgönne als Heimathafen auf ihrem Heck. Darunter befinden sich Schiffe in privater Hand, Schiffe mit eigenem Betreiberverein und Liegerecht wie der Dampfeisbrecher STETTIN und Schiffe, die dem Museumsverein selbst gehören, darunter als Flaggschiff der Hochseekutter PRÄSIDENT FREIHERR VON MALTZAHN (Baujahr 1928), das Feuerschiff ELBE 3 (1888) und der Hafendampfschlepper CLAUS D. (1913).

Der Verein betätigt sich auch als Reederei für historische Wasserfahrzeuge. „Mit alten Schiffen ist es so ähnlich wie mit alten Autos: Je älter sie sind, desto teurer im Unterhalt“, erklärt der Vereinsvorsitzende Klaus D. Lehmann-Gräve. „Durch Gästefahrten können diese

Schiffe einen kleinen Teil der Mittel wieder hereinfahren.“ Ansonsten ist der Verein, der sich ausschließlich privat finanziert, vor allem auf die aktive Mitarbeit der auf rund 470 Personen angewachsenen Mitgliedschaft und auf Spender angewiesen. Zu ihnen gehört auch das Hamburger Traditionsunternehmen J. J. Darboven. Weitere Einnahmen für die gemeinnützige Arbeit werden durch Liegegelder und die Pacht des Restaurantschiffs BERGEDORF generiert. Die alte HADAG-Hafenfähre (Baujahr 1954) ist selbst ein Ausstellungsstück und wird von der Familie des verstorbenen Vereinsmitglieds und Hoteliers Just Kleinhuis betrieben.

Neben der Schiffsparade und der Night Parade gibt es zahlreiche weitere Programmpunkte zur Altonaer Geburtstagsfeier. Einen guten Überblick über sämtliche Aktivitäten gibt die Internetseite www.350jahrealtona.de. ■



Die Klappbrücke über den Sandtorhafen ist eine der wichtigsten Verkehrsverbindungen für die Straßenzüge Dalmannkai und Am Kaiserkai

Der Weg ist nicht das Ziel

Die Mahatma-Gandhi-Brücke wird abgerissen und durch eine neue ersetzt. Für alle, die im Quartier wohnen oder arbeiten, hat das zum Teil gravierende Folgen

Text: Michael Klessmann, Fotos: Thomas Hampel

Wer sich an der derzeitigen Diskussion um die Erneuerung der Mahatma-Gandhi-Brücke beteiligen möchte, braucht Fakten und korrekte Zeitabläufe: Dass im Zuge der Fertigstellung der Elbphilharmonie irgendwann auch die Klappbrücke über den Sandtorhafen auf die Liste der Baustellen kommen würde, war klar. Das Anbindungsniveau der derzeitigen Brücke liegt rund anderthalb Meter zu niedrig für den Platz vor der Elbphilharmonie und ist außerdem auf dieser Höhe nicht sturmflutsicher.

Etwas später als die Erkenntnis dieser grundsätzlichen Notwendigkeiten begann die Diskussion darüber, ob die aktuelle Brückenlösung für die Bewältigung der erwarteten Besucherströme tauglich sei oder nicht. In der Folge wurden verschiedene Varianten und Lösungen ins Spiel gebracht und wieder verworfen. Am Ende einer langen Reihe von Gesprächen kam man schließlich zu dem Ergebnis, dass eine neue, breitere Brücke gebaut werden müsse. Erst spät rückte ein anderer Aspekt in den Fokus:

Für die Dauer der Bautätigkeit würden Dalmannkai und Kaiserkai mitsamt der Elbphilharmonie an ihrer Spitze zu einer Sackgasse werden. War in der Anfangszeit der Planung von einem halben Jahr Sperrung die Rede, geht man inzwischen von rund einem Jahr aus. Die Konsequenzen dieser Langzeitsperrung werden von den verschiedenen Beteiligten, von Anwohnern, Gewerbetreibenden, Traditionsschiffern und Angestellten rund um den Sandtorhafen sehr unterschiedlich eingeschätzt.

Doppelt so viel Verkehr

Im Mittelpunkt der Sorgen der Anwohner stehen der Liefer- und Baustellenverkehr zu den Unternehmen am Dalmannkai und den Baustellen der Elbphilharmonie und der Brücke selbst. Dabei liegt das angekündigte Aufkommen an schweren Lastwagen, die die Straße Am Kaiserkai passieren sollen, eigentlich in einem akzeptablen Rahmen. Umgerechnet ein- bis zweimal soll durchschnittlich pro Tag die Elbphilharmonie angefahren werden – das klingt nach einer erträglichen Last; nichts, an das man sich nicht schon in den langen Jahren der Baustelle HafenCity gewöhnt hätte. Der Verkehr könnte aber dennoch zum Problem werden – und das von ganz anderer Seite: Durchgangs- und Besucherverkehr kommt im Falle einer Sackgasse natürlich doppelt durch die Straße – bei der Einfahrt und wieder bei der Ausfahrt. Bisherige Nutzer der U3 am

Baumwall haben nun auch einen weiteren Weg vor sich und müssen auf andere Linien umsteigen, mit zum Teil erheblichem Zeitverlust, jeden Tag.

Ähnliches gilt auch für Arbeitnehmer: Auch ihr Weg wird vom Baumwall ein Jahr lang zu einem ordentlich aufgestockten morgendlichen und abendlichen Zeitaufwand führen. Zu mehr allerdings auch nicht.

Hafenflucht

Auf den Traditionsschiffhafen kommt ein hartes Jahr zu. Grundsätzlich kann man davon ausgehen, dass alle Schiffe zur Finanzierung ihres Unterhalts auf Charterfahrten angewiesen sind. Umgekehrt tragen die Einnahmen von Gastliegern auch wiederum zum Unterhalt des Hafens bei. Es ist zwar nicht so, dass der Hafen generell ein Jahr nicht anfahrbar ist – für planbare Charterfahrten reicht der Kompromiss zwischen der ausfüh-

renden Baufirma, dem LBSG und den Hafenmeistern aber nicht aus, sodass sich viele Schiffe nach Ausweichliegeplätzen außerhalb des Sandtorhafens umgesehen haben. Zurück bleiben die Schiffe, die sowieso zurzeit stillgelegt sind wie die FAIRPLAY VIII, und privat genutzte Schiffe, bei denen es nicht auf die Stunde ankommt, wann sie die Brücke passieren können.

70 Prozent Einbußen

Im Unterschied zu den Schiffen haben die Gewerbetreibenden nicht die Möglichkeit, sich einen Ausweichliegeplatz zu suchen, obwohl so mancher bei der Aussicht auf das kommende Jahr wahrscheinlich nichts lieber täte als das. Es wird hart – ganz hart. Je näher an der Elbphilharmonie gelegen, umso härter wird es. Als im April die Brücke schon einmal für eine Woche wegen eines Kranabbaus gesperrt war, konnten die am

Deutsche Bank

UNSERE 11 FÜR DIE HAFENCITY

Leistung aus Leidenschaft



Joachim Kalb
Filialdirektor



Andreas Brand
Finanzberater



Steven Kaufmann
Finanzberater



Andreas Vesper
Kundenservice



Natascha Bott
Privatkunden



Saskia Kieffer
Privatkunden



Thomas Brinkmann
Geschäftskunden



Hilke Arth
Baufinanzierung



Ahmad Malla
Private Banking



Heiko Ellerbrok
Private Banking



Holger Schaft
Private Banking





Täglich strömen Hunderte Menschen über die Brücke. Wenn sie gesperrt ist, müssen Anwohner, Touristen und Arbeitnehmer den gesamten Sandtorhafen umrunden, um zur Elbphilharmonie und zum Dalmannkai zu gelangen

Dalmannkai gelegenen Gastronomen einen Vorgesmack auf das bekommen, was ihnen bevorsteht. Rund um den Vasco-da-Gama-Platz lagen die Einbußen im Mittagsgeschäft bei rund 30, an der Spitze bei bis zu 70 Prozent. Manch ein Gewerbetreibender liebäugelt bei derartigen Zahlen damit, seinen Betrieb für ein Jahr zu schließen und seine Angestellten zu entlassen. Diejenigen, die noch Hoffnung haben, nicht ihren eigenen Zahlen glauben wollen oder – auch das gibt es – bisher noch gar nichts von ihrem Glück mitbekommen haben, werden über kurz oder lang ähnliche Gedanken hegen. Und es trifft nicht nur die Kleinen: Jost Deitmar, Direktor vom Louis C. Jacob und dem Carls an der Elb-

philharmonie, war einer der ersten Gastronomen, der die Brisanz der Situation erkannte. Zum Mittagstisch kommen die meisten Gäste über die Mahatma-Gandhi-Brücke. Das Carls ist der größte gastronomische Betrieb auf dem Dalmannkai und muss die höchsten Einbußen erwarten. Alle Verhandlungen mit der Stadt verliefen aber im Sande. Eine Behelfsbrücke sei zu teuer und aufwendig, eine Barkassenlinie nicht machbar – und auch kein Ersatz für eine Brücke.

„Wird schon gut gehen!“

Das Wohl vieler geht vor dem Wohl einzelner: So kann man die Haltung der städtischen Stellen gegenüber den Be-

troffenen umschreiben. Man hört sich die Probleme wohlwollend an, seufzt mitfühlend und klopft den Gastronomen und Händlern auf die Schultern: „Wird schon gut gehen!“

Aus Sicht der Verwaltung sind eventuelle Insolvenzen infolge der Brückenerneuerung traurig, aber von städtischer Seite nicht zu verhindern. Da mag sie recht haben. Aus Sicht der Betroffenen ist das aber eine zynische Haltung, zumal viele von ihnen nicht die öffentliche Aufmerksamkeit des Carls' haben – außerdem auch andere, kleinere Wünsche. Sichtbarkeit an den Promenaden und im Straßenraum lautet der Wunsch vieler Gewerbetreibender in der Straße Am Kaiserkai. Zahlreiche Führungen hatten schon versucht, Politik, Senat und Bezirk auf dieses Problem aufmerksam zu machen – ohne Ergebnis. Stattdessen wurden im April vom Ordnungsamt Verwarungen ausgesprochen, die Gehwege fast endgültig von Fähnchen und Aufstellern bereinigt. Einzig Fahrradständer und Werbefahrräder durften bleiben. Jeder Versuch, irgendwie auf den Promenaden zu werben, wurde von der zuständigen HafenCity Hamburg GmbH unterbunden. Bei den Betroffenen hat sich deshalb Wut, Resignation und Fatalismus breit gemacht.

Daumen drücken!

12,5 Millionen Euro soll das Projekt kosten: neue Fundamente, Widerlager, Technik, Auffahrten und die Brücke selbst. Da mag man unwillkürlich die Daumen drücken, dass der Mahatma-Gandhi-Brücke nicht das gleiche Schicksal droht wie seiner prominenten Nachbarin, der Elbphilharmonie, oder das der Ericusbrücke. Hier lief ein ähnlicher Leistungsumfang komplett aus dem Ruder. Nimmt man die Ericusbrücke als Maßstab für einen Multiplikator für Brückenprojekte, wird die Brücke über den Sandtorhafen etwa drei Jahre Bauzeit haben und rund 25 Millionen Euro kosten. Allen Beteiligten ist zu wünschen, dass ihnen das erspart bleibt und die geplanten Bauarbeiten wirklich nach einem Jahr abgeschlossen sein werden. ■

25. Juli bis 24. August 2014

jeweils freitags, samstags und sonntags und
zusätzlich am 31. Juli und 7. August

Der Hamburger Jedermann

von Michael Batz

THEATER IN DER SPEICHERSTADT

Kartenbestellung: Tel. 040-369 62 37





Block N (links) verdankt seinen Charme der historischen Bausubstanz und den großen Kontorfenstern, die für guten Ausblick sorgen. Der neue zentrale Sitzbereich in der Markthalle (Mitte) bietet auch kleinen Gruppen Platz. Die indischen Currys von Chutney (rechts) haben von Anfang an zum Erfolg der Markthalle beigetragen

Speisen im Speicher

Die Markthalle an den Kibbelstegbrücken, seit Jahren etablierte Adresse für einen abwechslungsreichen Mittagstisch, wurde in den letzten Monaten nach verbesserter Rezeptur umgestaltet und ausgebaut

Der vergleichsweise kleine Block N in der Speicherstadt beherbergt neben Büros und Ateliers gleich zwei sehr unterschiedliche gastronomische Konzepte. Im ersten Boden, auf Höhe der oberen Kibbelstegbrücke, hat sich das Vlet mit Küchenchef Thomas Sampl einen Namen als eines der innovativsten und niveauvollsten Restaurants der Stadt erworben.

Im Raum – so heißt in der Speicherstadt das Erdgeschoss – befindet sich die Markthalle. Wer da an Gemüse, Bio-Eier und Fleisch aus artgerechter Tierhaltung denkt, liegt nur leicht daneben: Diese Produkte sind hier bereits integrierter Bestandteil der Spezialitäten, die sechs Gastronomen in entspannter Atmosphäre auf die Tische der verschiedenen Lounge-Bereiche bringen.

Bei der Umgestaltung wurde großer Wert nicht nur auf eine Steigerung der Aufenthaltsqualität gelegt. Am Raumklima und an den Rohrsystemen über dem neuen, zentralen Sitzbereich wird sofort deutlich, dass auch massiv in eine optimierte Infrastruktur investiert wurde.

Der Mix in der Markthalle ist bei asiatischer Prägung dennoch ausgewogen. Von den sechs Gastronomen sind zwei gute, alte Bekannte aus der Zeit vor dem Relaunch: Chutney bietet klassische indische Currys in diversen Geschmacks- und Schärfegraden, EURAsia Style serviert asiatische Fusion-Küche. Dieses Angebot wird ergänzt von den vier neu eingezogenen Anbietern: MoMo erweitert das asiatische Spektrum um diverse Reis- und Nudelgerichte, Lee's Sushibar um die japanische Spezialität in köstli-

chen Variationen. Mit Grillfino ist eine neue handlich-schmackhafte Mahlzeit im Quartier heimisch geworden: das Hüftsteak im extralangen Brötchen. In die letzte Fläche am Fleet wird in Kürze das Flamm'Hus einziehen und elsässische Flammkuchen und französischen Charme in die Markthalle bringen.

Für um die 6 bis 9 Euro werden ordentliche Portionen serviert, und die einladenden Sitzgelegenheiten machen die Markthalle auch für erholungsbedürftige Touristengruppen und hungrige Büroteams attraktiv – aber natürlich gibt es auch alles zum Mitnehmen für den Genuss unterwegs.

*Markthalle Speicherstadt
Am Sandtorkai 23/24, 20457 Hamburg
Mo–Fr 11:30–15 Uhr*

Gemischtes Doppel

Tobias Strauch hat zwei neue Restaurants in der HafenCity eröffnet

Als Strauch im Mai seine neuen Läden in den Elbarkaden mit einem Private Opening Dinner präsentierte, sah man schon an der Gästeliste, dass er nicht irgendein Gastronom ist: Hier rieben unter anderem Hadi Teherani, Jürgen Hunke, Isabella Vértes-Schütter, Claus Heinemann oder Thomas Collien die Schultern aneinander. Aber auch wer es nicht zur Eröffnung geschafft hat, sieht gleich, wo er ist. Das Weinregal der Tapas- und Weinbar Hamburg im Süden wird gekrönt von einer Flasche Veuve Clicquot, daneben ein Rosé von Brad Pitts und Angelina Jolies Weingut Miraval. Aber: der ganze Glanz hat auch



Foto: Thomas Hampel

Der Gastronom und Koch Tobias Strauch in seiner neuen Tapas-Bar

Substanz. So bietet Strauch als einziger in Hamburg Ceviche an, eine südamerikanische Spezialität aus rohem Fisch, klein geschnitten und ein paar Minuten in Limettensaft mariniert, der mit allem Möglichen zu einer kleinen Köstlichkeit gemischt werden kann, etwa mit Tomaten, roten Zwiebeln, Koriander und Serrano-Chili.

Wer mehr als Häppchen will, kann ein Stockwerk tiefer gehen. Strauchs Falco ist sauber durchdesignt, kein Detail dem Zufall überlassen. Stellschirme mit Falkenmotiven, ein langer, roter Lacktisch, vegoldete Lampen. Die Küche ist mediterran, ein bisschen orientalisch, ein bisschen iberisch, mit nordischen Einschüben wie Labskaus. Der ganze Stolz ist der Lavasteingrill. Darauf wird zum Beispiel Makrele gegrillt, außen knusprig, innen rosig, ein Medium-Rare-Fisch, serviert mit Sauce Rouille (12,50 Euro). Dazu ein Gläschen Wein von Perrin? 9 Euro. Flasche Gerolsteiner: 7,50 Euro. Ja, das ist teuer. Aber es ist auch gut. (na)

Hamburg im Süden und Strauchs Falco
Hongkongstraße 2–6 (Elbarkaden)
www.his-bar.de und www.falco-hamburg.de

Quartier ausgabe 26, juni – august 2014

Lassen Sie sich Woche für Woche neu verführen...

Der Obstkorb-Service von EDEKA Böcker
in der HafenCity. Täglich frisches Obst, lecker
und vitaminreich. Sie bestellen Ihre Auswahl,
wir liefern jede Woche frisch!



Christian Barg
und Markus Böcker

Geöffnet
Mo bis Sa
von 7 bis 21 Uhr
www.hafencityfrisch.de

Parken:
Tiefgarage
Überseeallee,
ab Einkauf von
30,- Euro eine
1/2 Std. frei



BÖCKER

hafencityfrisch..!



Foto: Manuel Lebowsky, beamedia

Ein Augenschmaus für alle Liebhaber von großen Pötten und Hamburgs Hafen: Vor der einmaligen Kulisse des Blue Port zieht die Parade der Kreuzfahrtschiffe bei den Cruise Days am Elbufer vorüber

Der Hafen als Lichtkunstwerk

Auch in diesem Jahr heißt es wieder: Hamburg kann blau. Und zwar so, wie es in keiner anderen Hafenstadt der Welt zu sehen ist – so dicht, so nah, so schön

Text: Michael Batz

2012 wurde es das Bild der Woche im „stern“ – ein echtes Kompliment von einem Hamburger Magazin, das bekanntermaßen sehr zurückhaltend ist mit Hamburger Themen, zumal direkt vor der Nase, und ständig international schaut. Über das Bild hinaus war es zugleich eine schöne Bestätigung für ein Kunstprojekt, das Orte, Menschen und Themen zusammenbringt wie kein anderes; das die rasante Dynamik des Hafens ebenso erzählt wie den urbanen Wandel der Stadtentwicklung und der kulturellen Sukzession. Man denke nur an die Speicherstadt und die HafenCity.

Seit Beginn vor sechs Jahren ist dieser Kern von Blue Port: eine sich fortentwickelnde Story zu erzählen mit dem

einfachsten, schönsten und komplexesten Medium überhaupt, dem Licht. Das ist ein stilles Medium, welches im Kleinen wie im Großen wirkt, unwidersteh-

Die Welt bleibt nicht stehen, und die Stadt tut es auch nicht

lich emotional, und, mit den Worten von Joachim Ringelnatz, es „weitert die Gedanken“. Das hilft sehr, denn die Welt bleibt nun mal nicht stehen, die Stadt tut es auch nicht, und so ist der Hafen neben allem Unterhaltsamen immer

auch zu begreifen als Arbeitslandschaft und Zukunftsbühne. Und damit auch zu gestalten, um ihn überhaupt noch begreifen zu können.

10.000 Lichtpunkte an und vor Brücken, Anlegern, Terminals, Schiffen, Barkassen, Gebäuden, Pontons, Kailinien und Docks auf über 4,5 Kilometern beidseitig der Elbe zeichnen nicht nur die gewaltige Dimension und Vielfältigkeit des Hafens nach. Sie nutzen den Ort auch nicht bloß als Kulisse, sondern sie schaffen und transportieren Bilder. Bilder, die Lust machen auf ein Leben, das sich auf neue Horizonte freut.

Blue Port: 28.7. (Light up!) bis 3.8.2014
Cruise Days: 1.8. bis 3.8.2014

Auf großer Fahrt

An einem Samstag im Sommer: aus dem Logbuch der CAP SAN DIEGO

Samstag, 8 Uhr: Die Crew hat gefrühstückt, der Job beginnt. Die Maschinisten prüfen Temperaturen und die Drücke und arbeiten ihre Checklisten ab. Die Jungs von Deck machen die Leinen klar, schalten die Radargeräte auf der Brücke ein und legen Ferngläser bereit. Der Test-Generalalarm ertönt. In der Funkbude wird bereits die Morsetaste bearbeitet. Der Kapitän bespricht sich mit dem Lotsen auf der Brücke – ordentlich was los auf der Elbe heute. Kurze Typhonsignale zeigen an: die Schlepper sind bereit ...

Die CAP SAN DIEGO ist klar zum Auslaufen!

Nein, es ist nicht 1967, es ist 2014, und die CAP SAN DIEGO rüstet sich für eine ihrer Elbfahrten mit 500 Fahrgästen. Die Band entert das Palaverdeck, und schon gibt es Musik. Die Sonne strahlt und taucht den weißen



Leinen los! Alles schwere Handarbeit auf der „CAP“

Schwan in helles Licht, an der Gangway sammeln sich die ersten Fahrgäste. Der Check-in startet! An Deck gibt es einen Welcome-Snack für die Passagiere, Pott Kaffee dazu – schon hebt sich die Stimmung, die Spannung steigt – bald heißt es: Leinen los.

Samstag, 10 Uhr: Schlepper fest, Gangway eingeholt, anblasen der Hauptmaschine, langsam schwingen die Dockschlösser auf, der weiße Schwan ist frei.

Die Reise beginnt. (shw)



Fotos: CAP SAN DIEGO Betriebsgesellschaft mbH

Der magische Moment des Ablegens: Langsam schwingen die Dockschlösser auf, die „CAP“ schwimmt frei

Museumsschiff CAP SAN DIEGO
 Liegeplatz Überseebrücke, 20459 Hamburg
 Telefon 040. 36 42 09, www.capsandiego.de

CAP SAN DIEGO

Ein Museumsschiff in Fahrt

Museumsfahrten 2014



**Ein Museumsschiff,
 das es in sich hat!**

FAHRTEN
 ONLINE
 BUCHBAR

Entdecken Sie die CAP SAN DIEGO in Fahrt
 bei laufender Technik!

- 29. Juni Familienfahrt
- 12. Juli Sommerliche Brunchfahrt
- 13. Juli Sommer-Elbtörn
- 1. August Hamburg Cruise Days –
 Lichterfahrt zum Blue Port
- 2. August Hamburg Cruise Days –
 Die Große Schiffsparade

Wir freuen uns, Sie an Bord begrüßen zu dürfen.
 Liegeplatz Überseebrücke | 20459 Hamburg
 Tel. 040-36 42 09 | info@capsandiego.de

Kunst, Kultur und Kulinarik

Das Duckstein-Festival bringt zehn Tage lang Livemusik, zauberhafte Artistik, gehobene Gastronomie und exklusives Design in die HafenCity



Foto: bergmann-gruppe.net

Bereits zum 17. Mal richtet Duckstein mit Erfolg sein jährliches Festival in Hamburg aus

Das Duckstein-Festival bekommt endlich eine neue Heimat: Das anspruchsvolle Freiluft-Event schlägt vom 18. bis 27. Juli 2014 seine Zelte rund um den Magdeburger Hafen auf. Der neue Standort bietet dem Festival die Möglichkeit, während der kommenden Jahre ein spannender kultureller Sommer-Treffpunkt für die Anwohner, Beschäftigten und die zahlreichen Besucher der HafenCity zu werden. Nach vielen Jahren auf der Fleetinsel ist somit ein neuer stimmungsvoller Platz am Wasser gefunden, wo zehn Tage lang und unter freiem Himmel Livemusik, feine Cuisine und internationales Straßentheater auf hohem Niveau zu erleben sein werden.

Dabei geht das Festival auch konzeptuell neue Wege: Unter dem Label „unplugged“ zeigen sich die musikalischen Künstler von einer ganz neuen und intimen Seite. Passend dazu und im Stil des urbanen Zeitgeistes präsentiert das Duckstein-Festival erstmals seine Bands in einem eigens dafür gebauten Music-Club auf dem Dar-es-Salaam-Platz. Der charismatischen Location am Wasser verdankt das Festival eine größere Dezentralität: Der Besucher wird auf einen Rundgang eingeladen, mit zwei verschiedenen Kleinkunst-Stätten, dem zentralen Treffpunkt auf dem Dar-es-Salaam-Platz und einem Design-Markt auf dem St.-Annen-Platz. Auch ein Teil

des Überseeboulevards wird mit einem Design-Schwerpunkt in das Festivaltreiben mit einbezogen. Die umliegenden Gewerbetreibenden und Gastronomen organisieren ein interessantes „Satelliten-Programm“ in ihren Geschäften – so kann auch das Überseequartier mit all seiner Vielfalt entdeckt werden.

Die anspruchsvolle Mischung aus begeisternden Livemusik-Acts, Performance-Theater, kulinarischen Genüssen sowie die Gelegenheit zum ausgiebigen Bummeln auf der Designermeile machen das Erfolgsrezept des Festivals aus, das bisher jährlich bis zu 90.000 Besucher auf der Fleetinsel zählte. Mit inzwischen vier Ablegern des Festivals in Lübeck, Kiel, Berlin und Binz auf Rügen ist die Heimat des Festivals immer in der Hansestadt geblieben. An allen Spielorten hat sich das detailverliebte und anspruchsvolle Festival zum Publikumsliebbling und Saison-Highlight entwickelt.

*Duckstein-Festival HafenCity Hamburg
rund um den Magdeburger Hafen
Freitag, 18. Juli, bis Sonntag, 27. Juli 2014
Mo-Do 18-22 Uhr
Fr 18-23 Uhr
Sa und So 12-23 Uhr
Mittagstisch werktags 12-15 Uhr
freier Eintritt
www.duckstein-festival.de*

Wir bringen
Ihnen kistenweise
frisches Glück.

Einfach nach Hause oder ins Büro bestellen!

☎ 040 226 226 330
Oder im Farm-Shop auf city-farming.de



city farming
bringt frisches glück



Jubiläumsausgabe: die Miniatur-Waggons mit Speicherstadt-Motiv

Bis ans Ende der Hafencity



Senator Frank Horch, Günter Elste (Hochbahn), Johann Bögl (Firma Max Bögl) (v. l.)

Sonderzug ins Wunderland

Märklin, MiWuLa und ELBE&FLUT präsentieren eine Sonderanfertigung für Modelleisenbahn-Freunde

In Kooperation mit Gerrit und Frederik Braun vom Miniatur Wunderland hat ELBE&FLUT vom führenden europäischen Modelleisenbahnhersteller Märklin eine limitierte Sonderedition anfertigen lassen. Anlass ist das 125-jährige Jubiläum der Speicherstadt im vergangenen Jahr. Bei dem exklusiven Modell handelt es sich um einen Kühlwaggon der Epoche VI, verfügbar in den Maßstäben H0, N und Z, mit einem Jubiläumsaufdruck, der eine einzigartige Perspektive auf Speicher und Flote des historischen Lagerhausensembles zeigt. Die Sonderanfertigungen sind für 23,90 Euro im Miniatur Wunderland erhältlich, mit



Die Brüder Braun mit Andy Lindemann (Mitte), Projektleiter des Jubiläumsbandes

und ohne den Jubiläumsband „125 Jahre Speicherstadt – Hamburgs faszinierendes Backsteindenkmal von der Kaiserzeit bis heute“ auch bei ELBE&FLUT (Anfragen gerne an post@euf.de).

Die Bauarbeiten zur Verlängerung der U4 von der Hafencity Universität zu den Elbbrücken sind im April aufgenommen worden. Die neue Strecke soll schon Ende 2018 in Betrieb genommen werden und dann 2.800 Wohnungen und etwa 20.000 Arbeitsplätze anbinden. Die Fahrtzeit beträgt dann zwei Minuten.

Hafencity Soccer Cup 2014



ELBE&FLUT und Marketing+Media Network laden zum zweiten internationalen Hafencity Soccer Cup: das Turnier der besten, härtesten und ausgebufftesten Firmen-Teams, die Königsklasse der Büro-Profis. Anpfiff ist am 22. August 2014.



Ihr persönlicher Lagerraum

– zum Beispiel für Akten –

in der Speicherstadt

Weber & Möller GmbH · Brook 5 · 20457 Hamburg · Tel.: 040/33 02 25
 Fax: 040/32 63 81 · info@webmoe.de · www.webmoe.de

Seit mehr als 20 Jahren zwischen Colonnaden und Binnenalster photohaus.de



Die neue **OM-D** mit Zuiko 2,8/12-40 spiegelfreie Spitzenqualität bei minimaler Größe

Hochwertige Kameras u. Objektive neu und gebraucht
 Ankauf/Verkauf: Tel. 35 31 34

Photohaus und Galerie
 Große Theaterstrasse 45
 20354 Hamburg
www.photohaus.de



HHLA After Work: Nach getaner Arbeit



Foto: Bernd Hüller

Entspannt: Netzwerken in Block L

HHLA After Work hat sich bei Nachbarn, Mietern und Gewerbetreibenden längst fest etabliert. Unförmlich und ohne Umwege bietet er die Gelegenheit, sich über aktuelle Entwicklungen zu informieren, vor allem aber, um Gelegenheiten zum Netzwerken zu schaffen. Die rege Beteiligung zeigt, dass diese Gelegenheit ausgiebig genutzt wird.

www.hhla-immobilien.de

Kery Fay lässt sich hören



Foto: Jana Van De Boldt

Klares Dancefloor-Bekenntnis: Kery Fay

„Running“ ist die erste Single von Kery Fay. Intelligenter Dance-Pop mit aussagekräftiger Message. Mitreißende Töne, starke Melodie – das sind die Merkmale der ersten Auskopplung aus ihrer neuen EP „Hardkiss“, der perfekte Soundtrack für den Sommer, elektronische Sounds mit powervollen Vocals, bei denen man einfach nicht stillhalten kann.

www.kery-fay.com

EDEKA Böcker ist ausgezeichnet



Foto: Burtscha für den Lebensmittelhandel

Grund zur Freude: Team von EDEKA Böcker

EDEKA Böcker hat die beste Obst- und Gemüseabteilung Hamburgs – das befanden im April die Juroren im Wettbewerb um den Deutschen Fruchtpreis 2014. Dabei mussten sie bei den zahlreichen Bewerbungen Kriterien wie Präsentation, Ideenreichtum und Kreativität, die Qualität der Beratung und natürlich Breite und Frische des Sortiments bewerten.

www.hafencityfrisch.de

HafenCity als Bühne

Die ersten Veranstaltungen des „Sommer in der HafenCity“ feiern 2014 ihr Zehnjähriges. Mit Tango-Abenden und Lesungen unter freiem Himmel fing 2005 auf den Magellan-Terrassen alles an. Seitdem wächst die Veranstaltungsreihe kontinuierlich: Erstmals wird in diesem Jahr zum „Latino Sommer“ auch in der östlichen HafenCity am Wasser getanzt. Außerdem darf man sich auf Lesungen in abendlicher Hafentatmosphäre, Sommer Tango, die Kinderbaustelle „BauTraum“, Poetry Slam, ein Lese-Picknick für Familien und Aktionen im Ökumenischen Forum und auf dem Überseeboulevard freuen. Der Eintritt für alle Veranstaltungen ist frei.

Altona feiert

Die Altonale, Hamburgs größtes Kulturfestival, findet vom 20. Juni bis zum 6. Juli statt. Unter dem Motto „lokal – nachhaltig – international“ werden zwei Wochen lang vor allem ungewöhnliche Orte in Altona mit Literatur, Film, Kunst, Theater und Musik bespielt.

www.altonale.de

11ELF Punkt **1EINS**
LICHT WERBUNG

www.11punkt1.de



NEU **DÖSSEL & RADEMACHER** **NEU**
Seit 1913

Speicherstadt-Shop

Bürobedarf
Feine Schreibwaren
Geschenkartikel & Glückwunschkarten
Fachbücher Hafen & Logistik
Gefahrgutlabel
Drucksachen

Brandstwierte 42 · 20457 Hamburg
Tel. 040-323230-40
www.doessel-rademacher.de

Kutter auf Rädern

Erlesener Feinfisch der Ersten Hanseatischen
Feinfisch-Manufactur Gottfried Friedrichs



Liegeplatz in der
HafenCity: Friedrichs'
Feinfisch-Snackboot
im Überseequartier

Fotos: Jonas Wolk

Freitag ist Fischtag. Aus diesem Grund legt Gottfried Friedrichs' Feinfisch-Snackboot auch freitags am Überseeboulevard an und bietet ausgesuchte Fischspezialitäten: zwischen zwei Brötchenhälften, geräuchert oder mariniert. Das Sortiment reicht von Wildlachs bis Forelle, Kaviar, Matjes und Gourmet-Sauce – und natürlich Fischbrötchen.

UNSERE GEWINNFRAGE:

Mit welcher Hamburger Gastronomie-Größe hat Gottfried Friedrichs ein gemeinsames Produkt entwickelt?

QUARTIER und **Gottfried Friedrichs** verlosen einen exklusiven Präsentkorb mit außergewöhnlich feinen Fisch-Delikatessen und Spezialitäten des Traditions-hauses Friedrichs.



Friedrichs bereichert den Überseeboulevard um eine kulinarische Facette

Schicken Sie bitte Ihre Antwort mit dem Stichwort „**Friedrichs Fisch**“ per E-Mail oder Postkarte an unsere Redaktionsanschrift. **Am 1. August 2014 ist Einsendeschluss.** Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Adressen werden nicht an Dritte weitergegeben.



Fotos: Gottfried Friedrichs KG

Wir gratulieren den Gewinnern!

In unserer letzten Ausgabe haben wir gefragt, wann die Ballettcompagnie gegründet wurde. Die richtige Antwort lautet: 1974. Freikarten für „Les Ballets Trockadero de Monte Carlo“ und „Tanguera“ gehen an **Rainer Beck, Heike Ulmer, Brigitta Martini** und **Christine Zeller**. **QUARTIER** sagt herzlichen Glückwunsch!

Quartier

Am Sandtorkai 1, 20457 Hamburg
redaktion@quartier-magazin.com

Dirk Meyhöfer

Hafencity Hamburg Waterfront

Architekturführer



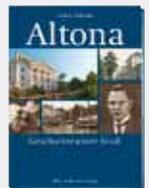
Dieser Architekturführer erschließt das Gebiet der HafenCity geordnet und systematisch nach den Bauabschnitten und umfasst darüber hinaus mit der Speicherstadt, dem Hafensrand der Altstadt, der „Perlenkette“ und dem „Sprung über die Elbe“ sämtliche Hamburger Entwicklungsräume am Wasser. Das Buch stellt 150 Bauwerke vor, die Hamburgs neues Gesicht an der Elbe prägen, und erläutert in elf thematischen Kurzesays die Hintergründe der Planung sowie die Geschichte von Hamburgs neuer Waterfront.

Hafencity Hamburg Waterfront
Junius Verlag/ELBE&FLUT Edition
320 Seiten, Broschur, 17 x 13 cm
Deutsch/Englisch, 22,90 Euro
ISBN 978-3-88506-481-7

Holmer Stahncke

Altona: Geschichte einer Stadt

Zum 350-jährigen Jubiläum
der Stadtrechtsverleihung



Die wechselvolle Geschichte Altonas seit der ersten Erwähnung 1536 bis heute: Lange nur eine Schachfigur der dänischen Könige, die den mächtigen Nachbarn Hamburg schlagen sollte, ist es Altona dennoch immer wieder gelungen, sich neu zu erfinden. 1937 verlor es die Selbstständigkeit und wurde Teil Hamburgs; inzwischen ist Altona vom sterbenden Industriestandort zum Szenestadtteil aufgestiegen.

Altona: Geschichte einer Stadt
Ellert & Richter, 384 Seiten
Broschur, 15 x 20,5 cm, 19,95 Euro
ISBN 978-3-8319-0560-7

Der Proleten-Bagger

Quartier gratuliert dem türlosen Aufzug, der ununterbrochen fährt – solange ihn keiner stilllegt



Bettina Mertl-Eversmeier

Wenn man heute „Hochburg Hamburg“ googelt, erfährt man, dass Hamburg eine Hochburg der Singles ist und eine des Hockeys. Das hört sich ziemlich langweilig an. Früher hingegen, genauer gesagt in den 20er und 30er Jahren, war Hamburg die Hochburg der Proleten-Bagger, was um einiges aufregender klingt. So bezeichneten nämlich Hamburger Arbeiter sehr selbstbewusst den Paternoster. In der Sprache der Bürokraten war die Hansestadt damals die Hochburg der „offenen Personen-Umlaufaufzüge“. Die feiern gerade Geburtstag, so sie nicht aus Sicherheitserwägungen längst ausgebaut wurden oder die Häuser, in denen sie einst mit etwa 0,20 bis 0,45 Metern pro Sekunde ihre Runden drehten,

längst abgerissen sind: Vor 130 Jahren, also 1884, entwickelte der Londoner J. E. Hall den ersten Paternoster. 1885/86 ging der erste deutsche Personen-Umlaufaufzug im Dovenhof in Betrieb, jenem ersten Kontorhaus, das 1967 der Hamburger Planier-Wut zum Opfer fiel.

Der lateinische Ausdruck „Paternoster“ bedeutet übersetzt „Vater unser“, und das bezieht sich nicht auf das Stoßgebet, das vielleicht einer zu Gott schickt, wenn er eine der Kabinen betritt. Soll doch das Unfallrisiko beim Paternoster immerhin 30 Prozent höher liegen als beim normalen Aufzug. Nein, der Name bezieht sich auf den katholischen Rosenkranz, auch Paternosterschnur genannt. Die permanent umlaufenden Kabinen des Paternosters drehen sich vom Keller bis zum Dach und wieder zurück, wie ein Rosenkranz, der beim Gebet durch die Hände wandert. Die Hochburg der Hochburg der Proleten-Bagger war das Kontorhausviertel. Auch im ehemaligen Freihafenamt in der Speicherstadt ist einer der letzten originalen Paternoster Hamburgs erhalten. Zum Glück: Planten doch einige spießige Bürokraten 1994 eine Änderung der Aufzugsverordnung, die eine Stilllegung der bestehenden Anlagen bis 2004 vorsah. Aufgrund massiver Proteste konnte verhindert werden, dass eines der letzten Großstadtabenteuer abgeschafft wurde. Ein sehr humorloser Mann vom TÜV behauptete gar, bis etwa 2002 habe es in Deutschland durchschnittlich einen tödlichen Unfall pro Jahr gegeben mit dem rumpeligen Gefährt.

Dem Paternoster stünde eine glänzende Zukunft bevor, ginge es nach Buzz Aldrin, jenem unglücklichen ehemaligen Astronauten, der nach Neil Armstrong erst als zweiter Mann den Mond betrat: Auf Vorträgen malt er gern ein System von Raumschiffen aus, die auf festen Bahnen zwischen Erde, Mond und Mars kreisen sollen, eine Art Weltraum-Paternoster. Ach ja. Auch für die weit weniger charmante Aufzugsvariante, bei der sich niemals jemand der Mutprobe stellen kann – wer traut sich, oben oder unten durchzufahren –, für den gemeinen Lift, hatten Hamburger Arbeiter eine eigene Bezeichnung. Geschlossene Fahrstühle wurden in einigen Kontorhäusern parallel zu den Paternostern betrieben und waren den Führungskräften vorbehalten. Ihr Name: Bonzen-Heber.

Impressum

Redaktion

Quartier / Am Sandtorkai 1 / 20457 Hamburg
Tel. 040.30 39 30 33 / Fax 040.30 39 30 31
redaktion@quartier-magazin.com
www.quartier-magazin.com

Herausgeber

ELBE&FLUT Edition, Hampel & Hettchen GbR
Lastropsweg 1 / 20255 Hamburg
Tel. 040.30 39 30 00 / Fax 040.30 39 30 01
post@euf-edition.de / www.euf-edition.de

Geschäftsführer

Thomas Hampel (v. i. S. d. P.)
hampel@quartier-magazin.com

Textchef

Nikolai Antoniadis
antoniadis@quartier-magazin.com

Artdirection und Gestaltung

Katja Hansen, Andy Lindemann

Layout

Mira Diekmann, Astrid Hüller, Maria Knuth

Autoren dieser Ausgabe

Nikolai Antoniadis (na), Michael Batz,
Sven Grönwoldt, Sabine Hanno-Weber
(shw), Michael Hertel, Urs N. Jascht, Michael
Klessmann, Bettina Mertl-Eversmeier,
Dirk Meyhöfer

Fotos und Visualisierungen

360grad+, Altonaer Museum für Kunst und
Kulturgeschichte/Landtafel der Grafschaft
Holstein-Pinneberg, 1588 / Reproduktion
Manfred Stempels, bergmann-gruppe.net,
CAP SAN DIEGO Betriebsgesellschaft mbH,
Steve Double, Gottfried Friedrichs KG,
Hamburger Hafen und Logistik AG/Gustav
Werbeck, Zaha Hadid Architects, Roland
Halbe, Thomas Hampel, Hufton and Crow,
Astrid Hüller, Brigitte Lacombe, Manuel Le-
bowski/bcsmedia, NDR, on3studio, Klemens
Ortmeyer, Rundschau für den Lebensmittel-
handel, Bernard Touillon, Jana Van De Boldt,
Manfred Wigger, Jonas Wölk

Lektorat

Anika Schweers

Anzeigen

Isabell Bendig
Tel. 040.30 39 30 32 / Fax 040.30 39 30 31
anzeigen@quartier-magazin.com

Druck

Albert Bauer Companies, Hamburg

Auflage

15.000 Exemplare

Bankverbindung

ELBE&FLUT Edition, Hampel & Hettchen GbR
Hamburger Sparkasse / BLZ 200 505 50
Konto-Nr. 1205 127 861

Abonnement

Jahresbezugspreis (Porto und Verpackung
für 4 Ausgaben) 20 € zzgl. 19 % MwSt.

Juristische Beratung

Bartram & Niebuhr Rechtsanwälte



Die nächste Ausgabe von Quartier
erscheint Anfang September 2014

ISSN 2198-0438



UNPLUGGED

DUCKSTEIN FESTIVAL HAFENCITY HAMBURG

18. bis 27. Juli 2014

Kunst, Kultur und Kulinarisches

DARUM NENNT MAN ES BRAUKUNST.

www.duckstein-festival.de





Ivan Pucic (Filialleiter Kaiserkai) und Carsten Patjens (Filialleiter Überseequartier, rechts)

Willkommen bei der Haspa in der HafenCity

Für jeden zweiten Hamburger ist die Haspa die Bank seines Vertrauens – und das aus gutem Grund: Seit mehr als 186 Jahren sind wir ein Teil dieser Stadt und der Region. Die Hamburger Sparkasse ist älter als die Speicherstadt und so modern wie die HafenCity. Die Nähe zu unseren Kunden, persönlicher Service und menschliches Banking, Weitblick und Kompetenz sind für uns genauso selbstverständlich wie schnelle und flexible Lösungen.

Bereits 2008 haben wir als erste Bank eine Filiale im Herzen der HafenCity eröffnet und sind seit 2011 – ebenfalls als erste Bank – sogar mit zwei Filialen in der HafenCity präsent. So bieten wir unseren Kunden eine kompetente Beratung und umfassende Betreuung ohne lange Wege.

Wenn Sie Ihr Kapital ertragreich anlegen, Ihre Zukunft absichern oder eine Immobilie finanzieren wollen – wir sind für Sie da! Die Filialleiter Ivan Pucic und Carsten Patjens nehmen sich gern Zeit, um Sie partnerschaftlich und individuell zu beraten. Die Teams der HafenCity-Filialen unterstützen Sie dabei, dass Sie Ihre persönlichen Ziele erreichen. Dank unseres ganzheitlichen Beratungsansatzes entwickeln wir gemeinsam mit Ihnen maßgeschneiderte Lösungen zu Finanzierung, Vorsorge und Anlage.

Überzeugen Sie sich und besuchen Sie uns. Oder vereinbaren Sie einen Termin für ein Beratungsgespräch – bei Bedarf auch außerhalb der Öffnungszeiten. Wir freuen uns auf Sie!



Bestnote: Bereits zum elften Mal wurde die Hamburger Sparkasse als „Bester Vermögensverwalter im deutschsprachigen Raum“ ausgezeichnet.

So erreichen Sie uns:

Filiale Kaiserkai
Am Kaiserkai 1
20457 Hamburg
Telefon 040 3579-3421

Filiale Überseequartier
Überseeboulevard 5
20457 Hamburg
Telefon 040 3579-2672

Öffnungszeiten

Montag und Mittwoch 10.00 bis 17.00 Uhr
Dienstag und Donnerstag 10.00 bis 18.00 Uhr
Freitag 10.00 bis 16.00 Uhr
Individuelle Beratungstermine auch nach Vereinbarung

In den SB-Bereichen stehen Ihnen rund um die Uhr Geldautomaten und Kontoauszugsdrucker zur Verfügung.

Meine Bank heißt Haspa.

Haspa^{is}
Hamburger Sparkasse

haspa.de